In dem Augenblicke, in welchem Evelinens schöner Fuss 55

# Walter Scott's sämmtliche Werke.

Neu übersetzt.

Zweiter Band.

## Erzählungen von den Kreuzfahrern.

Erste Erzählung.

## De Verlobten.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1826.

# Erzählungen
von den
# Kreuzfahrern.

---

## Erste Erzählung.
## Die Verlobten.

---

Vom
Verfasser des Waverley.

---

Aus dem Englischen übersetzt
von
August Schäfer.

---

Zweites Bändchen.

---

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1826.

# Erzählungen von den Kreuzfahrern.

## Erste Erzählung.

## Die Verlobten.

### Erstes Kapitel.

Der Mönch machte indessen Lady Evelinen nach einigen pedantischen Umschweifen mit der Verabredung bekannt, die Jorworth und Wilkin miteinander getroffen hatten. Hierauf schlug er ihr vor, die wenigen Engländer, die sich noch auf der Burg befanden, zusammenzuziehen, und den im Mittelpunkte der Festung gelegenen viereckigen Thurm besetzen zu lassen; dieser Thurm war, wie in den meisten gothischen Festungen in der normännischen Periode, so gelegen, daß man sich in demselben noch lange wehren konnte, nachdem die äussern Befestigungswerke, die er beherrschte, bereits in die Gewalt der Feinde gefallen waren.

„Vater," sagte Eveline, die noch immer auf das Gesicht vertraute, das sie so eben gehabt hatte, „dieß wäre ein guter Rath in der äußersten Gefahr; allein in unsrer gegenwärtigen Lage würde er gerade das Uebel, das wir fürchten, erzeugen; denn er würde die Besatzung mit sich selbst uneinig machen. Ich habe, guter Vater, ein großes und nicht ungegründetes Vertrauen auf unsre Frau von Garde douloureuse; ich glaube, daß uns nicht nur Errettung aus unsrer gegenwärtigen großen Noth, sondern auch die Freude, uns an unsern grausamen Feinden zu rächen, zu Theil werden wird; und ich nehme Euch zum Zeugen des Gelübdes, das ich gethan habe, daß ich nehmlich demjenigen, durch dessen Arm uns unsre liebe Frau von Garde douloureuse erretten wird, nichts verweigern werde, wäre es selbst das Erbe meines Vaters, oder die Hand seiner Tochter."

„Ave Maria! Ave regina coeli!" rief der Priester aus; „auf einen festern Felsen hättet Ihr nicht bauen können. — Aber Tochter, fuhr er, nach einem tiefen Seufzer, fort, habt Ihr niemals gehört, oder auch nur einen leisen Wink davon erhalten, daß wegen Eurer Hand ein Vertrag zwischen unsrem vielgeehrten Herrn, dessen wir so grausamerweise beraubt worden sind (Gott sey seiner Seele gnädig!) und dem großen Hause von Lacy bestand?"

„Etwas mag ich wohl davon gehört haben," sagte Eveline, ihre Augen niederschlagend, während eine

leichte Purpurröthe ihre Wangen übergoß; „allein ich stelle alles Unserer Frau anheim, und erwarte von ihr in Demuth Trost und Hülfe.“

Während sie so sprach, trat Rosa mit demselben Ungestümm, mit welchem sie sich entfernt hatte, in die Kapelle. Sie führte ihren Vater an der Hand, dessen obwohl träger doch fester Gang, plattes Gesicht und plumpe Haltung einen höchst auffallenden Contrast mit der Raschheit ihrer Bewegungen und der ängstlichen in ihrem ganzen Wesen sich aussprechenden Beiebtheit bildeten. Die geschäftige Eile, mit der sie ihren Vater fortzuziehen suchte, hätte den Zuschauer an einige jener alten Monumente erinnern können, auf denen nicht selten ein kleiner Cherub abgebildet ist, der, seiner Aufgabe in einem höchst seltsamen Grade nicht gewachsen, die große Fleischmasse eines plumpen Grabbewohners nach dem Feuerhimmel hinaufzuziehen sucht, dessen wohlwollende und emsige Bestrebungen aber einen nicht geringen Widerstand in der unverhältnißmäßigen Schwere seines Schützlings finden.

„Röschen — mein liebes Kind — warum grämst du dich?“ sagte der Niederländer, der Heftigkeit seiner Tochter mit einem Lächeln weichend, das auf dem Gesichte eines Vaters weilend, mehr Ausdruck und Gefühl in sich schloß, als dasjenige, das seinen beständigen Wohnsitz auf seinen Lippen aufgeschlagen zu haben schien.

„Da steht mein Vater,“ sagte das ungeduldige

Mädchen; „nenne ihn einen Verräther, wer es kann, oder es wagt! Hier steht Wilkin Flammock, der Sohn Dieterichs, des Krämers von Antwerpen — mögen die, welche ihn in seinem Rücken verläumdeten, ihn vor seinen Augen anklagen.“

„Sprich, Vater Aldrovand,“ sagte Lady Eveline; „unsere Gewalt ist noch neu, und ach! in einer bösen Stunde über uns gekommen; gleichwohl aber wollen wir mit Gottes und unsrer lieben Frauen Hülfe Eure Anklage hören, und sie nach unsern besten Kräften richten.“

„Dieser Wilkin Flammock, sagte der Mönch, kann, so kühn und frech er auch seyn mag, nicht läugnen, daß ich ihn mit meinen eigenen Ohren wegen der Uebergabe des Schlosses mit dem Walliser unterhandeln hörte.“

„Schlage ihn nieder, Vater!“ sagte die unwillige Rosa, — „schlage ihn nieder, den vermummten Lügner! obschon nicht auf den Mönchsrock, so darf man doch auf den Stahlpanzer schlagen — schlage ihn nieder, oder sage ihm, daß er der unverschämteste Lügner ist!“

„Still, Röschen, du bist toll, sagte ihr Vater in einem etwas mürrischen Tone; der Mönch spricht mehr wahr, als vernünftig, und ich wünschte, seine Ohren wären, ich weiß nicht wo, gewesen, als er sie in Dinge steckte, die ihn nichts angiengen.“

Mit Rosa gieng eine wunderbare Veränderung

vor, als sie ihren Vater offen gestehen hörte, daß er wirklich mit dem Walliser verrätherische Unterhandlungen gepflogen habe — sie ließ die Hand sinken, mit der sie ihn in die Kapelle gezogen hatte und starrte Lady Evelinen mit Augen an, die sich aus ihren Höhlen hervorzudrängen schienen; auch hatte sich alles Blut, das ihre Wangen kurz zuvor noch so hoch geröthet hatte, aus ihrem Gesichte zurückgezogen und den Weg nach dem Herzen eingeschlagen.

Eveline blickte den Schuldigen mit einer Miene an, in der sich eine milde Würde mit Kummer einigte. „Wilkin,“ sagte sie, „das hätte ich nicht von Dir geglaubt. Wie? an dem Todestage deines zutrauensvollen Wohlthäters konntest du mit seinen Mördern wegen der Uebergabe der Burg unterhandeln, und zum schändlichen Verräther werden! — Doch ich will dich deßwegen nicht schelten — ich entziehe dir das Zutrauen, das in einen so unwürdigen Menschen gesetzt worden ist, und befehle dir, daß du dich willig in den westlichen Thurm in Verwahrschaft bringen läßst, bis uns Gott Entsatz sendet; dann werden vielleicht die Verdienste deiner Tochter dein Vergehen sühnen, und dich vor einer weiteren Bestrafung schützen — sorge dafür, daß unsrem Befehle augenblicklich Folge geleistet wird.“

„Ja — Ja — Ja!“ rief Rosa aus, ihre Worte schnell aufeinander häufe — „Laßt uns gehen —

laßt uns in den finstersten Kerker gehen — Finsterniß ist besser für uns als Licht."

Als andererseits der Mönch bemerkte, daß der Flamänder sich nicht anschickte, dem Verhaftbefehle nachzukommen, so trat er auf eine Art vor, die mehr mit seinem früheren Stande und seiner gegenwärtigen Verkleidung, als mit seinem geistlichen Charakter übereinstimmte, und die Worte an ihn richtend: „Ich verhafte dich, Wilkin Flammock, wegen eingestandenen Verraths an deiner Lehnsherrin," würde er Hand an ihn gelegt haben, wäre der Flamänder nicht zurückgetreten mit drohender und entschlossener Miene die Worte sprechend — „Ihr seyd toll — alle zusammen seyd Ihr toll, ihr Engländer, wenn es Vollmond ist, und mein albernes Mädchen hat die Krankheit auch geerbt. — Lady, Euer Vater hat mir ein Amt anvertraut, dem ich zum Besten aller Partheyen vorzustehen gesonnen bin, und da Ihr noch minderjährig seyd, so könnt Ihr mir dasselbe nicht nach Eurem Wohlgefallen nehmen. — Vater Aldrovand, ein Mönch ist nicht berechtigt, Verhaftungen vorzunehmen. — Röschen sey still und trockne deine Augen ab — du bist eine Närrin."

„Ja das bin ich, das bin ich, sagte Rosa, ihre Augen abtrocknend, und ihre vorige Lebhaftigkeit wieder annehmend — ich bin in der That eine Närrin, und mehr noch als eine Närrin, weil ich auch nur einen Augenblick an der Rechtlichkeit meines Vaters gezweifelt habe. — Vertraut auf ihn, theuerste Lady; er ist

klug, ob er schon ernsthaft ist, und gütig, obschon seine Rede einfach und rauh ist. Wenn er sich treulos beweist, so wird er das Schlimmste erleiden; denn ich stürze mich dann von der obersten Spitze des Wachtthurmes in den Schloßgraben herab, und er soll seine eigene Tochter verlieren für seinen Verrath an der Tochter seines Herrn."

„Wahnsinn, nichts als Wahnsinn, sagte der Mönch. — Wer wollte anerkannten Verräthern trauen? — Hier her, Normannen und Engländer! hier her! zur Rettung Eurer Lehnsherrin — Bogen und Beile — Beile und Bogen!

„Ihr könnt Eure Kehle für Eure nächste Predigt schonen, guter Vater, sagte der Niederländer, oder wenn Ihr das nicht wollt, so müßt Ihr auf gut Flamändisch, das Ihr ja versteht, rufen; denn nur, wenn Ihr in dieser Sprache sprecht, werden Euch diejenigen, welche Euch hören können, Antwort geben."

Hierauf näherte er sich Lady Evelinen mit einer natürlichen oder erkünstelten plumpen Freundlichkeit und so viel Höflichkeit und Artigkeit, als sich mit seinen Sitten und seiner Gesichtsbildung vertrug. Er wünschte ihr eine gute Nacht und versicherte sie, er werde nach seinem besten Wissen und Willen handeln; hierauf verließ er die Kapelle. Der Mönch machte Miene, ihm Scheltworte nachzurufen, allein Eveline zügelte, klüger als er, seine Hitze.

„Ich kann nicht umhin, sagte sie, anzunehmen, daß dieser Mann redliche Absichten hat —

„Gott segne Euch, Lady, für dieses Wort,“ sagte Rosa, Evelinen hastig unterbrechend und ihr die Hand küssend.

„Allein, sollten sie unglücklicher Weise diß nicht seyn,“ fuhr Eveline fort, „so bringen wir ihn sicherlich durch Vorwürfe nicht auf bessere Gesinnungen. Guter Vater, habt ein Auge auf die zu treffenden Vorkehrungen, und sorgt dafür, daß alle Mittel, die uns zur Vertheidigung des Schlosses zu Gebot stehen, in Anwendung gebracht werden.“

„Sey unbesorgt, meine theuerste Tochter, entgegnete Aldrovand, es sind noch einige englische Herzen unter uns, und lieber wollen wir die Flamänder tödten und fressen, als das Schloß übergeben.

„Das wäre ein Futter, das eben so schwer zu bekommen seyn würde, als das Fleisch des Bären, fiel in bitterem Tone Rosa ein, der noch immer die Idee, daß der Mönch Argwohn gegen ihre Nation hege und verächtlich von ihr spreche, das Blut in den Kopf trieb.

Nach diesem trennten sie sich, der weibliche Theil, um seinen Besorgnissen und seinem Kummer im Stillen nachzuhängen, oder ihn durch einsame Andachtsübungen zu lindern — der Mönch, um die wahren Absichten Wilkin Flammocks zu entdecken, und ihnen wo möglich entgegenzuarbeiten, falls sie verrätherischer Art

seyn sollten. So geschärft indessen sein Auge durch starken Verdacht war, so sah er doch nichts, das seine Besorgnisse hätte rechtfertigen können, ausgenommen, daß der Flamänder die Hauptposten in der Burg seinen Landsleuten anvertraut hatte, was jeden Versuch, ihn seiner gegenwärtigen Gewalt zu berauben, höchst schwierig und gefährlich machen mußte. Endlich entfernte sich der Mönch, von seiner Pflicht zum Abendgottesdienste gerufen, und mit dem festen Entschlusse, den nächsten Morgen mit Tagesanbruche wieder auf den Beinen zu seyn.

## Zweites Kapitel.

O trübe scheint die Morgensonne
  Auf der berennten Feste Wall,
Wenn Bollwerk, Mauer und Thurm und Zinnen
  Sich neigen ihrem nahen Fall.

Alte Ballade.

Getreu seinem Entschlusse und während des Gehens seinen Rosenkranz betend, begann Vater Aldrovand die Runde auf der Burg, sobald die Sonne am östlichen Horizonte emporgestiegen war. Ein natürlicher Instinkt führte ihn zuerst zu den Ställen, die, wenn die Festung gehörig verproviantirt gewesen wäre, mit Vieh hätten angefüllt seyn müssen. Wie groß war sein Erstaunen, als er über zwanzig fette Kühe und

Ochsen an dem Orte fand, der in der vorigen Nacht noch leer gewesen war. Eines dieser Thiere war bereits zur Schlachtbank geführt worden, und ein Paar Flamänder, welche bey dieser Gelegenheit den Dienst des Fleischers versahen, zertheilten es für den Koch. Der gute Vater hätte beynahe laut verkündigt, daß ein Wunder geschehen sey, allein, um nicht zu voreilig zu seyn, machte er seinem Entzücken blos durch einen Ausruf zur Ehre unserer lieben Frau von Garde douloureuse Luft.

„Wer spricht von Mangel an Lebensmitteln? — Wer spricht jetzt von Uebergabe? Hier ist so viel da, daß wir uns gar wohl halten können, bis Hugo von Lacy kommt, und müßte er selbst aus Cypern zurücksegeln. Ich hatte mir vorgenommen, diesen Morgen zu fasten, theils um Lebensmittel zu ersparen, theils aber auch aus religiösen Gründen, allein der Segen der Heiligen darf nicht verschmäht werden. — Koch, gib mir sogleich ein Stück Rindsbraten und befiehl dem Becker, mir ein Semmel-Brot, und dem Kellner, mir einen Becher Wein zu bringen. Ich will auf den westlichen Zinnen ein stehendes Frühstück einnehmen." An diesem Orte, der bey weitem der schwächste Punkt von Garde douloureuse war, fand der gute Vater Wilkin Flammock eifrig damit beschäftigt, die nöthigen Vorkehrungen zur Vertheidigung der Burg anzuordnen. Er grüßte ihn höflich, wünschte ihm zu dem Mundvorrathe Glück, der während der Nacht herbeygeschaft wor-

den sey, und fragte ihn, wie man das Vieh so glücklicherweise durch die Schaaren der Belagerer in die Burg gebracht habe.

„Von allem dem ein anderesmal! guter Vater,“ begann Wilkin; „denn ich möchte Euch, ehe wir uns über etwas anderes besprechen, über eine Sache befragen, die mir schwer auf dem Herzen liegt, und die mein zeitliches Wohlseyn sehr nahe angeht.“

„Sprich, mein vortrefflicher Sohn,“ sagte der Vater, hoffend, daß er hiedurch den Schlüssel zu Wilkins wahren Absichten bekommen werde. „O ein zartes Gewissen ist ein köstliches Kleinod! und der, welcher nicht gehorcht, wenn es zu ihm sagt: schütte deine Zweifel in das Ohr des Priesters aus, wird einst die Pein erleben, daß Feuer und Schwefel seine Schmerzensrufe ersticken werden. Du hattest stets ein zartes Gewissen, Sohn Wilkin, obschon dein Benehmen rauh und ungeschliffen ist.“

„Nun so wisset denn, sagte Wilkin, daß ich mit meinem Nachbar, Jan Vanwelt, einen Handel, meine Tochter Rosa betreffend, gehabt habe, und daß er mir gewisse Gelder unter der Bedingung bezahlt hat, daß ich ihm meine Tochter zur Frau geben soll.“

„Pah! Pah! mein guter Sohn,“ sagte der getäuschte Beichtvater, „diese Sache kann aufgeschoben werden. Es ist jetzt, wo wir alle nahe daran sind, von den Walliserbeilen niedergehauen zu werden, keine Zeit zum Heurathen oder zum Verheurathen.“

„So hört mich doch an, guter Vater, sagte der Flamänder; denn dieser Gewissenspunkt geht unsere gegenwärtige Lage weit näher an, als ihr glaubt. — Ihr müßt wissen, daß ich nicht gesonnen bin, meine Tochter diesem Jan Vanwelt, der alt und ungesittet ist, zu geben, und ich möchte nun von Euch wissen, ob ich es vor meinem Gewissen verantworten kann, wenn ich ihm meine Einwilligung verweigere?

„In der That," sagte Aldrovand, „Rosa ist ein hübsches Mädchen, nur etwas zu voreilig, und ich glaube, daß ihr Eure Einwilligung, unbeschadet eurer Rechtschaffenheit, zurücknehmen könnt, wenn Ihr ihm die empfangenen Gelder wieder zurückbezahlt."

„Ja, aber darin liegt gerade die Schwierigkeit, guter Vater," sagte der Flamänder, — „die Zurückzahlung dieser Gelder würde mich an den Bettelstab bringen. Die Walliser haben mein Eigenthum geraubt oder zerstört, und diese Hand voll Geld ist, Gott helfe mir, alles, was mir noch geblieben ist, und das einzige Mittel, womit ich wieder gleichsam ein neues Leben beginnen könnte."

„Und dennoch, Sohn Wilkin," sagte Aldrovand, „mußt du dein Wort halten, oder das Geld wieder zurückgeben; denn sagt nicht die Schrift? Quis habitabit in tabernaculo, quis requiescet in monte sancto? Wer wird im Tabernakel wohnen, wer ausruhen auf dem heiligen Berge? Und lautet nicht die Antwort hierauf: Qui jurat proximo et non decipit?

pit? Auf also, mein Sohn! — brich dein gegebenes Wort nicht eines armseligen und schmutzigen Gewinns wegen, — besser ist ein leerer Magen und ein hungriges Herz mit einem reinen Gewissen, als ein gemästeter Ochs mit Ungerechtigkeit und Wortbruch. — Sahst du nicht, wie unser edler Gebieter (Gott sey seiner Seele gnädig!) lieber in ungleichem Kampfe den Tod eines tapfern und biedern Ritters sterben, denn als ein meineidiger Mann leben wollte, ob er schon nur ein paar übereilte Worte bei der Weinflasche zu einem Walliser gesprochen hatte."

„Ach! sagte der Flamänder, das ist es eben, was ich fürchtete! Wir müssen nun entweder die Festung übergeben, oder dem Walliser Jorworth das Vieh, mit dessen Hülfe ich sie hatte vertheidigen wollen, wieder zustellen."

„Wie — weßwegen — was soll das heißen?" rief der erstaunte Mönch aus; „ich rede mit Euch von Rosa Flammöck und Jan Van-Devil (Van-Teufel) oder wie Ihr ihn sonst nennen mögt, und Ihr sprecht mir da von Vieh und Schlössern und wer weiß von was sonst noch."

„Mit Eurer Erlaubniß, heiliger Vater, ich sprach bloß in Gleichnissen. Diese Burg war die Tochter, die ich wegzugeben versprochen hatte — der Walliser ist Vanwelt, und die Gelder sind das Vieh, das er mir als eine einstweilige Abschlagszahlung an meinem großen Guthaben geschickt hat."

„Gleichnisse!" rief der Mönch, vor Aerger über

den ihm gespielten Streich erröthend, aus; was hat ein Bauer, wie du, mit Gleichnissen zu schaffen? — Allein ich verzeihe dir, ich verzeihe dir!! —

„Ich muß also dem Walliser das Schloß übergeben, oder ihm sein Vieh wieder zustellen? fragte der unerschütterliche Holländer.“

„Lieber gieb' deine Seele dem Satan“, erwiederte der Mönch.

„Ich fürchte, es giebt nur diese zwei Auswege, — sagte der Flamänder; denn das Beispiel unseres ehrenwerthen Herrn —“

„Das Beyspiel eines ehrenwerthen Narren“ — antwortete der Mönch; dann fügte er jedoch sogleich hinzu: „Unsere Frau sey mit ihrem Diener — dieser belgische Bauer macht mich vergessen, was ich sagen wollte.

„Ja, und dann der heilige Text, den Eure Ehrwürden mir so eben angeführt haben“ — fuhr der Flamänder fort.

„Geh zum — sagte der Mönch, kommt es dir wohl zu, Betrachtungen über die heiligen Texte anzustellen? weißt du nicht, daß der Buchstabe der heiligen Schrift tödtet, und daß die Auslegung allein lebendig macht — Gleichst du nicht einem Menschen, der dem Arzte, von dem er doch Hülfe und Rettung erwartet, die Hälfte der Anzeichen der Krankheit verhehlt? — Ich sage dir, du thörichter Flamänder, daß die Schrift blos von Versprechungen, die Christen gegeben worden sind, spricht, und daß eine besondere Clausel da ist, die alle die Ver-

sprechungen ausnimmt, die den Wallisern gegeben worden sind."

Bey dieser Erklärung riß der Flamänder den Mund so weit auf, daß die beyden Reihen seiner breiten schneeweißen Zähne sichtbar wurden. Vater Aldrovand grinste sympathetisch mit, und fuhr dann in seiner Rede also fort — „Komm, komm, ich sehe schon, wie es um die Sache steht. Du hast eine kleine List ausgedacht, um mich einigermaßen dafür zu züchtigen, daß ich deine Redlichkeit in Zweifel gezogen habe; und ich muß es gestehen, du hast dich ziemlich witzig gerächt. Allein, warum weihtest du mich nicht gleich anfangs in das Geheimniß ein? Ich bekenne dir, daß ich bösen Argwohn gegen dich gehegt habe."

„Wie?" sagte der Flamänder „hätte es mir wohl je in den Sinn kommen dürfen, Eure Ehrwürden in einen kleinen Betrug zu verwickeln? Sicherlich hat mir der Himmel mehr Verstand und Gefühl für Schicklichkeit verliehen. — Horch! ich höre Jorworths Horn vor dem Thore."

„Er bläst wie ein städtischer Schweinhirte," sagte Aldrovand höhnend.

„Eure Ehrwürden wollen also nicht, daß ich ihm das Vieh zurückgebe? fragte Flammock.

„Ich bitte dich, schütte geradeswegs über die Mauern einen solchen Kessel voll siedenden Wassers auf ihn hinab, daß die Haare von seinem ziegenledernen Mantel dadurch weggebrüht werden. Und höre, tau-

che vorher deinen Zeigefinger in den Kessel, um die Temperatur des Wassers zu untersuchen; das soll deine Strafe für den Streich seyn, den du mir gespielt hast."

Der Flamänder antwortete ihm durch ein abermaliges Zähnefletschen. Sie begaben sich nun nach dem äußern Thore, zu welchem Jorworth allein gekommen war. Sich an das Pförtchen stellend, das jedoch sorgfältig verriegelt gelassen wurde, und durch eine kleine zu diesem Ende angebrachte Oeffnung sprechend, fragte Wilkin Flammock den Walliser, was er begehre.

„Deinem Versprechen gemäß, die Uebergabe der Burg," erwiederte Jorworth.

„So? und bist du in einer solchen Absicht ganz allein gekommen?" sagte Wilkin.

„Nein, keineswegs," antwortete Jorworth; „ich habe einige zwanzig Mann hinter jene Büsche dort versteckt."

„Dann thust du am besten daran, entgegnete Wilkin, wenn du sie schnell hinwegführst, ehe unsere Bogenschützen einen Hagel von Pfeilen auf sie abschießen."

„Wie, Schurke! Bist du nicht gesonnen, dein Wort zu halten?" rief der Walliser aus.

„Ich gab dir keines," sagte der Flamänder; „ich versprach dir bloß, über dein Anerbieten nachzudenken. Diß habe ich auch gethan, und mich mit mei-

nem Beichtvater darüber besprochen; dieser will aber durchaus nicht haben, daß ich auf deinen Vorschlag achte."

„Und willst du," sagte Jorworth, „das Vieh behalten, das ich dir im Vertrauen auf unsere gegenseitige Uebereinkunft zugestellt habe?

„Ich werde ihn in den Bann thun, und seine Seele dem Teufel überliefern," sagte der Mönch, der die phlegmatische und zögernde Antwort des Flamänders nicht abzuwarten vermochte, „wenn er nur ein Horn, eine Klaue oder ein Haar davon so unbeschnittenen Philistern, wie ihr seyd, überliefert."

„Schon gut, geschorener Pfaffe," antwortete Jorworth wuthentbrannt. „Aber bey meiner Seele, deine Mönchskutte soll dich nicht schützen. Wenn Gwenwyn diese Burg eingenommen hat, die einer so treulosen Lügnerbrut wahrlich nicht mehr lange Schutz verleihen wird, so werde ich dafür sorgen, daß ein jeder von Euch in die Haut eines jener Thiere, um deren willen dein Beichtkind meineidig geworden ist, eingenäht und an einen Ort gebracht wird, wo nur Wölfe und Adler eure Gefährten seyn werden."

„Das kannst du thun, wenn du die Macht dazu hast," sagte der gelassene Niederländer.

„Falscher Walliser!" rief zu gleicher Zeit der reitzbarere Mönch. „Ich werde die Hunde deine Knochen abnagen sehen, ehe jener Tag kommt, von welchem du so prahlerisch sprichst."

Als Antwort auf die Bemerkungen beyder erfaßte Jorworth seinen Wurfspieß, schwang ihn rückwärts, und den Schaft desselben so lange erschütternd, bis er eine gewisse Schwingung erlangt hatte, schleuderte er ihn mit eben so viel Kraft als Gewandtheit gegen die in der Pforte befindliche Oeffnung. Zischend fuhr er durch das ihm gegebene Ziel und flog (jedoch ohne Schaden anzurichten) zwischen den Köpfen des Mönchs und des Flamänders vorbey; der erstere fuhr zurück, während der letztere auf den Wurfspieß blikkend, der zitternd an der Thüre des Wachtzimmers hieng, bloß sagte: „Das war gut gezielt und glücklicherweise verfehlt."

Sobald Jorworth seinen Spieß geworfen hatte, eilte er zu seinem Hinterhalte und gab ihm das Zeichen zum schleunigen Rückzuge. Gerne würde ihnen Vater Aldrovand einen Pfeilregen nachgeschickt haben, allein der Flamänder bemerkte ihm, die Munition müsse ihnen zu kostbar seyn, als daß sie sie an einige Flüchtlinge verschwenden dürften. Vielleicht erinnerte er sich, daß sie einigermaßen durch seine Versicherungen in die Gefahr, auf eine solche Art begrüßt zu werden, gerathen waren.

Als das durch die eilige Rückkehr Jorworths und seiner Gefährten verursachte Geräusch erstorben war, trat eine Todtenstille ein, die in vollkommenem Einklange mit der Kühle und der Ruhe der frühen Morgenstunde stand.

„So wird es nicht lange bleiben," sagte Wilkin zu dem Mönch mit einem ahnungsvollen Ernste, der in der Brust des guten Vaters einen Wiederhall fand.

„Es wird und kann nicht," antwortete Aldrovand. „Wir haben einen hitzigen Angriff zu erwarten; ich würde mich gleichwohl wenig darum kümmern, wäre die Ueberzahl nicht in einem so furchtbaren Grade auf ihrer Seite, die Ausdehnung der Mauern so beträchtlich und die Hartnäckigkeit jener Walliserteufel beynahe so groß als ihre Wuth. Allein wir wollen unser Möglichstes thun. Ich will zur Lady Eveline gehen — sie muß sich auf den Zinnen zeigen. Ihre Schönheit ist bezaubernd und in der That auch zu groß, als daß ein Mann meines Standes sich in eine nähere Schilderung derselben einlassen dürfte; zudem hat sie einen Anflug von dem stolzen Geiste ihres Vaters. Blick und Worte einer solchen Jungfrau verleihen einem Manne in der Stunde der Gefahr doppelte Kraft."

„Das mögt Ihr thun," sagte der Flamänder; „ich will gehen und dafür sorgen, daß das gute Frühstück, das ich habe bereiten lassen, jetzt aufgetragen wird; es wird meinen Flamändern mehr Kraft verleihen, als der Anblick der zehntausend Jungfrauen — mögen sie uns ihren Beystand schenken! — wenn sie auch alle auf einem Flecke versammelt wären."

## Drittes Kapitel.

Als ihr von Feinden rings umtobet,
Mit kräft'gem Arm das Banner hobet,
Auf Eurer Herrin Ruf,
War's ihre wundervolle Macht,
Die selbst den feigsten Sohn der Schlacht
Zum kühnen Helden schuf.

William Stewart Rose.

Kaum war die Morgensonne am östlichen Horizonte emporgestiegen, so begann Eveline Berenger, dem Rathe ihres Beichvaters folgend, die Runde auf den Mauern und Zinnen der belagerten Burg, um durch ihre persönlichen Aufmunterungen den Muth des Tapfern zu bestärken, und den Zaghaftern mit Hoffnung und Thatkraft zu erfüllen. Sie trug einen reichen Halsschmuck und Armbänder — Zierden, welche ihren Rang und ihre hohe Abkunft verkündeten; ihre Tunika war, nach der Sitte der damaligen Zeit, um ihren schlanken Leib vermöge eines Gürtels geschlungen, der mit den kostbarsten Edelsteinen prangte und durch eine große goldene Schnalle befestigt war. Auf der einen Seite des Gürtels hieng ein Beutel oder eine Tasche, die mit der prächtigsten Stickerei geziert war, und auf der linken Seite war ein kleiner ausgezeichnet schön gearbeiteter Dolch befestigt. Ein Mantel von dunkler Farbe, als Sinnbild ihres umwölkten Schicksals gewählt, umfloß sie in lockern Falten, und ihre Kopfbedeckung umschattete, aber verhüllte nicht,

ihre reizenden Gesichtszüge. Ihre Blicke hatten den erhabenen und begeisterten Ausdruck verloren, den ihnen die geglaubte Offenbarung verliehen hatte; allein sie sprachen immer noch einen milden Kummer und eine feste Entschlossenheit aus. In ihrer Anrede an die Soldaten ein'gte sie Bitten mit Befehlen, indem sie sich bald ganz ihrem Schutze anheimstellte, bald ihre Hülfe als den schuldigen Tribut ihrer Lehnspflicht in Anspruch nahm.

Gemäß den Regeln der Kriegskunst war die Besatzung in verschiedene Haufen auf den Punkten getheilt, die den feindlichen Angriffen am meisten ausgesetzt waren, oder von welchen aus dem angreifenden Feinde am besten beizukommen war. Gerade diese unvermeidliche Zersplitterung ihrer Macht in kleine Abtheilungen war es aber, die die große Ausdehnung der Mauern, verglichen mit der Anzahl ihrer Vertheidiger, in einem so traurigen Lichte erscheinen ließ; denn obschon Wilkin Flammock verschiedene Mittel ersonnen hatte, um dem Feinde diesen Mangel an Macht zu verbergen, so konnte er doch die Vertheidiger der Veste nicht darüber täuschen. Diese warfen melancholische Blicke auf die weitausgedehnten Zinnen, die bloß durch Schildwachen besetzt waren, und wandten sodann das umwölkte Auge auf das unheilvolle Schlachtfeld, das mit den entseelten Leibern derer bedeckt war, die in dieser Stunde der Gefahr ihre Gefährten hätten seyn sollen.

Evelinens Gegenwart trug viel dazu bei, die Besatzung aus diesem Zustande der Entmuthigung zu reißen. Sie schwebte von Posten zu Posten, von Thurm zu Thurm der alten Feste, wie ein Lichtstrahl, der über eine umwölkte Landschaft hingleitet, und ihre verschiedenen Punkte nach und nach berührend, ihre Schönheit und Bedeutsamkeit hervortreten läßt.

Furcht und Kummer machen Leidende manchmal beredt. Eveline redete mit jeder der verschiedenen Völkerschaften, aus denen die Besatzung bestand, die Sprache, die sich am meisten für sie eignete. Mit den Engländern sprach sie als mit Eingeborenen des Landes — mit den Flamändern als mit Leuten, die durch das Gastrecht zu Eingebürgerten geworden seyen — mit den Normännern, als mit den Abkömmlingen jenes Heldengeschlechts, dessen Schwerdt es zu Herrn jedes Landes, wo seine Schärfe erprobt worden sey, gemacht habe. Mit ihnen redete sie die Sprache der Ritterlichkeit, nach deren Gesetzen der Niedrigste dieser Nation seine Handlungen regelte, oder wenigstens zu regeln vorgab. Die Engländer erinnerte sie an ihre Treue und Redlichkeit; und mit den Flamändern sprach sie von der Zerstörung ihres durch ehrlichen Fleiß erworbenen Eigenthums. Alle forderte sie auf, den Tod ihres Anführers und seiner Waffengefährten zu rächen. — Allen empfahl sie Vertrauen auf Gott und unsere Frau von Garde dolouréuse; ja sie versicherte

alle, daß bereits ein starkes und siegreiches Heer zu ihrem Entsatz herbeirücke.

„Wird es wohl den tapfern Rittern des Kreuzes in den Sinn kommen, ihr Geburtsland zu verlassen, so lange das Angstgeschrei der Weiber und Waisen noch in ihren Ohren ertönt? — Dadurch würden sie ihre frommen Vorsätze in Todsünde verwandeln, und den hohen Ruhm, den sie sich so glorreich errungen haben, schänden. Ja — fechtet nur tapfer und vielleicht ehe die Sonne, die jetzt langsam am Horizonte emporsteigt, in das Meer hinabsinkt, werdet ihr sie die Schlachtreihen der Krieger von Shrewsbury und Chester beleuchten sehen. Wann verweilte der Walliser jemals, um den Klang ihrer Trommeten oder das Rauschen ihrer seidenen Banner zu vernehmen? Kämpfet tapfer, kämpft nur eine Weile tapfer — unsere Burg ist fest — unsere Munition mehr als hinreichend — Eure Herzen sind stark — Eure Arme mächtig — Gott ist uns nah und unsere Freunde sind nicht fern von uns. So fechtet denn im Namen alles dessen, was gut und heilig ist — fechtet für Euch selbst, für Eure Weiber, Eure Kinder und für Euer Eigenthum — und ach! fechtet für ein verwaistes Mädchen, das keine andern Vertheidiger hat, als die, welche ihr die Theilnahme an ihrem Schmerze und das Andenken an ihren Vater unter Euch erweckt!"

Solche Reden machten einen mächtigen Eindruck auf Leute, die längst schon durch die Macht der Ge-

wohnheit, so wie durch ihre Gemüths-Art, gegen jede Gefahr unempfindlich waren. — Die ritterlichen Normannen schwuren bei dem Kreuze ihrer Schwerdter, sie wollen lieber bis auf den letzten Mann sterben, als ihre Posten verlassen — die plumpern Angelsachsen schrien: „Schande über den, der ein solches Lamm, wie Eveline, einem Walliser-Wolf überläßt, wenn er ihr durch seinen Körper ein Bollwerk bereiten kann!" — Selbst in die kalten Flamänder fuhr ein Strahl der Begeisterung, welche die andern beseelte. Sie flüsterten einander Lobsprüche, die Schönheit der Jungfrau betreffend, zu, so wie kurze aber ernste Entschlüsse, zu ihrer Beschützung allem aufzubieten.

Rosa Flammock, die ihre Gebieterin mit einigen Dienerinnen auf ihrer Runde um die Burg begleitete, schien aus dem aufgeregten Zustande, in den sie, durch den am vorigen Abende gegen die Ehrlichkeit ihres Vaters gehegten Verdacht gerathen war, wieder in ihre natürliche Gemüthsstimmung, — in die eines scheuen und furchtsamen Mädchens — zurückgesunken zu seyn. Sie trippelte dicht, aber ehrfurchtsvoll, hinter Evelinen her, und horchte auf alle ihre Worte mit der Ehrfurcht und Bewunderung eines Kindes, das einem Vorgesetzten zuhört, während blos ihr nasses Auge verrieth, in wie weit sie die Größe der herannahenden Gefahr begriff, oder den Nachdruck der Ermahnungen Evelinens fühlte. Es trat jedoch ein Augenblick ein, wo das Auge des jugendlichen Mäd-

chens höher erglänzte, ihr Gang fester und ihre Blikke begeisterter wurden. Dieß geschah, als sie sich dem Orte näherten, wo ihr Vater, nachdem er die Pflichten eines Befehlshabers der Besatzung erfüllt hatte, die eines Ingenieurs in Ausübung brachte, und große Geschicklichkeit, so wie eine wundervolle persönliche Stärke bewies, indem er eine große Steinschleuder auf einem Posten aufstellen half, der ein blosgestelltes Thor beherrschte, das von der westlichen Seite der Burg auf die Ebene hinabführte, und wo ein heftiger Angriff zu erwarten war. Der größte Theil seiner Rüstung lag, von seinem Leibrocke, der sie gegen den Morgenthau schützen sollte, bedeckt, neben ihm, während er selbst in seinem ledernen Unterwamms, die Arme bis zu den Schultern entblößt, und einen ungeheüern Schmiedehammer in der Hand, den Handwerksleuten, die unter seiner Aufsicht arbeiteten, mit seinem guten Beispiele vorangieng.

Langsame und feste Naturen haben gewöhnlich einen Anflug von Blödigkeit, und eine gewisse Aengstlichkeit bei Verletzung kleinlichter Rücksichten. Wilkin Flammock war bei dem kurz zuvor ihm gemachten Vorwurfe der Verrätherey beynahe ganz fühllos geblieben; allein er erröthete hoch, und befand sich in sichtlicher Verlegenheit, als er, eiligst seinen Leibrock um sich werfend, die gar zu nachläßige Kleidung, in der Eveline ihn überrascht hatte, zu verbergen suchte. Nicht so seine Tochter. Stolz auf ihres Vaters Ei-

fer wandte sie ihr strahlendes Auge von ihm zu ihrer Gebieterin mit einem triumphirenden Blicke hin, der zu sagen schien: „und dieser treue Diener ist es, den man im Verdachte der Verrätherey hatte!"

Evelinen machte ihr Gewissen denselben Vorwurf, und ihren augenblicklichen Zweifel an seiner Treue zu sühnen wünschend, bot sie ihm einen Ring von bedeutendem Werthe an, „als eine kleine Buße (wie sie sich ausdrückte) für einen augenblicklichen Irrthum."

„Das braucht es nicht, Lady," sagte Flammock mit seiner gewöhnlichen Plumpheit, „es wäre denn, daß ich das Geschenk meiner Rosa geben dürfte, denn sie grämte sich, meyne ich, genug über eine Sache, die mich so wenig anfocht — und warum sollte es das auch?"

„Verfügt darüber nach Eurem Belieben," sagte Eveline; „der Stein darin ist so ächt, als Eure Treue."

Hier schwieg Eveline, und auf die weit ausgedehnte Ebene zwischen dem Schlosse und dem Flusse blickend, bemerkte sie dem Flamänder, wie still und schweigend der Morgen über die Gegend heraufsteige, die so eben noch der Schauplatz eines so schauervollen Gemetzels gewesen sey.

„Es wird nicht lange so bleiben," antwortete Flammock, „wir werden bald des Lärmens genug und zwar näher an unsern Ohren, als gestern, haben."

„Wo liegt der Feind? sagte Eveline; ich kann weder seine Zelte noch seine Pavillons gewahren!“

„Sie haben keine, Lady,“ antwortete Wilkin Flammock. „Der Himmel hat ihnen die Gnade und die Kenntniß versagt, genug Leinwand zu diesem Zwecke zu weben. — Dort liegen sie an den beiden Ufern des Flusses, blos mit ihren weissen Mänteln bedeckt. Sollte man wohl glauben können, daß eine Schaar Diebe und Mörder dem schönsten Dinge in der Welt — einer schön belegten Bleiche — so ähnlich sehen kann? — Horch — horch! die Wespen fangen an zu summen; sie werden bald ihre Stacheln in Bereitschaft setzen.“

Wirklich vernahm man auch unter dem Heere der Walliser ein dumpfes und verworrenes Getöße gleich dem aufgeschreckter Bienen, die sich in ihren Körben zum Kampfe rüsten.

Erschreckt durch den hohlen und drohenden Klang, der mit jedem Augenblicke vernehmlicher wurde, schmiegte sich Rosa, die die ganze Reizbarkeit eines gefühlvollen Temperaments besaß, an ihres Vaters Arm an, und sagte mit bebendem Flüstern: „es ist wie das Rauschen des Meers in der Nacht vor der großen Ueberschwemmung!“

„Und es verkündet zu schlimmes Wetter, als daß sich Personen Eures Geschlechtes ihm aussezen dürften. Geht auf Euer Zimmer, Lady Eveline, wenn es Euch gefällig ist. — Und auch du gehe, Röschen —

Gott segne dich — Ihr haltet uns hier nur von dem Geschäfte ab!"

Ueberzeugt, daß sie alles gethan habe, was ihr möglich gewesen sey, und fürchtend, der frostige Schauder, der ihr das Herz zu beschleichen begann, möchte sich auch andern mittheilen, befolgte Eveline wirklich den Rath ihres Vasallen, und zog sich langsam nach ihrem Gemache zurück, oft noch die Augen nach dem Orte zurückwendend, wo die nunmehr unter den Waffen stehenden Walliser ihre ungeheuern Bataillone gleich den Wogen der herannahenden Fluth vorwärts bewegten.

Der Fürst von Powys hatte, mit bedeutender militärischer Geschicklichkeit, einen Angriffsplan angenommen, der dem wilden Geiste seiner Krieger angemessen und darauf berechnet war, die schwache Besatzung auf jedem Punkte zu beunruhigen.

Jede der drey Seiten der Burg, die von dem Fluße beschützt waren, wurde von einer zahlreichen Abtheilung Britten besetzt, die den Befehl hatten, sich auf den Gebrauch ihres Bogen zu beschränken, und sich nur im Falle, daß sich ihnen eine besonders günstige Gelegenheit darbieten sollte, in ein Handgemenge einzulassen. Allein der bey weitem größere Theil der Streitkräfte Gwenwyns, die aus 3 starken Colonnen bestanden, rückte längs der Ebene auf der westlichen Seite der Burg vor, und bedrohte die in dieser Richtung des Schutzes des Flusses beraubten Mauern,

mit einem verzweifelten Angriffe. Die erste dieser furchtbaren Abtheilungen bestand einzig und allein aus Bogenschützen, die sich nun vor der belagerten Veste zerstreuten, und jeden Busch oder Hügel, der ihnen Schutz gewähren konnte, in Besitz nahmen; dann begannen sie ihre Bogen zu spannen, und begrüßten die Zinnen und Schießscharten mit einem Hagel von Pfeilen; jedoch aber litten sie weit mehr Schaden, als sie selbst zuzufügen im Stande waren, da die Besatzung ihre Schüsse in größerer Sicherheit und mit ruhigerer Ueberlegung erwiedern konnte. Gleichwohl versuchten zwey starke Abtheilungen Walliser unter dem Schutze ihres Pfeilregens die Aussenwerke des Schlosses zu erstürmen. Sie hatten Aexte bey sich, um die Pallisaden, die damals Barrieren genannt wurden, zu zerstören; Reisbündel, um die äußern Gräben anzufüllen; Fackeln, um alles Brennbare, auf das sie stoßen würden, in Brand zu stecken, und endlich Leitern, um die Mauern zu ersteigen.

Mit unglaublicher Wuth stürzten diese Abtheilungen auf den Angriffs-Punkt los, ohngeachtet der hartnäckigen Gegenwehr der Belagerten, und der grossen Verluste, die sie durch Wurfgeschosse jeder Art erlitten, und setzten den Angriff ungefähr eine Stunde lang fort, durch immer neue Verstärkungen unterstützt, die ihre verminderten Reihen stets mehr als hinlänglich wieder ergänzten. Als sie sich endlich zum Rückzuge gezwungen sahen, nahmen sie eine ganz neue und

für die Belagerten noch ermüdendere Art des Angriffs an. Eine starke Abtheilung griff einen blosgestellten Punkt der Vestung mit solcher Wuth an, daß alle Vertheidiger der Veste, die an andern Punkten möglicher Weise entbehrt werden konnten, hieher eilen mußten, und wenn nun in Folge dessen irgend ein anderer Punkt nicht mehr hinlänglich bemannt war, so wurde dieser von einer andern Abtheilung eben so wüthend angefallen.

So glichen die Vertheidiger von Garde dolou-reuse dem bedrängten Reisenden, der einen Schwarm Hornisse zu verjagen sucht, die, wenn er sie von einem Punkte verjagt hat, einen andern schwarmweise besetzen und ihn durch ihre große Anzahl, so wie durch die Kühnheit und ewige Wiederholung ihrer Angriffe zur Verzweiflung bringen. Da die Aussenpforte, wie natürlich, ein Haupt-Angriffs-Punkt war, so begab sich Vater Aldrovand, dem seine ängstliche Sorge nicht erlaubte, sich von den Mauern zu entfernen, und der in der That überall, wo es der Anstand nur erlaubte, thätigen Antheil an der Vertheidigung des Platzes nahm, eiligst dahin, als nach dem am meisten bedrängten Punkte. —

Hier fand er den Flamänder, der, gräßlich mit Blut und Staub bedeckt, gleich einem zweyten Ajar, mit eigener Hand die große Maschine regierte, die er kurz zuvor hatte aufrichten helfen, und zudem un-

aufhörlich ein wachsames Auge auf Alles hatte, was um ihn herum vorgieng.

„Was hältst du von dem Schicksale dieses Tages?“ flüsterte ihm der Mönch zu.

„Was hilft alles Geschwätz hierüber? Guter Vater,“ antwortete Flammock. „Du bist kein Kriegsmann, und ich habe keine Zeit zum Schwatzen.“

„Nun so schöpfe doch ein wenig Athem,“ sagte der Mönch, die Aermel seiner Kutte zurückstreifend, „ich will es versuchen, dich ein wenig abzulösen, ob ich schon — Unsere Frau erbarme sich meiner — nichts von diesen fremden Erfindungen verstehe, ja nicht einmal ihre Namen kenne. Allein unsere Ordensregel verpflichtet uns zur Arbeit, und es kann daher nichts Unrechtes seyn, wenn ich diese Haspel da herumtreibe, oder dieses mit einer stählernen Spitze versehene Holz auf den Strick lege und ihn spanne, (gleichzeitig mit seinem Worte erfolgte die That) auch glaube ich, daß es nichts unkanonisches ist, wenn ich den Hebel da zurechtstelle, und diese Springfeder berühre.“

Der gewichtige Bolzen zischte, während er so sprach, durch die Luft, und so glücklich war gezielt worden, daß er einen der angesehensten Walliser-Häuptlinge niederstreckte, und zwar gerade in dem Augenblicke, in welchem Gwenwyn ihm einen wichtigen Auftrag ertheilte.

„Gut gemacht trebuchet (Wurfmaschine) — gut geflogen quarrel (Bolzen)“ rief der Mönch aus, unfähig, seine Freude zu unterdrücken, und in seinem

Triumphe der Maschine und dem Wurfpfeile die technischen Benennungen beilegend.

„Und gut gezielt, Mönch!“ fügte Wilkin Flammock hinzu; „ich glaube, du verstehst mehr, als in deinem Brevier steht.“

„Kümmere dich nicht um das, sagte der Vater, und da du nun siehst, daß ich auch mit einer Maschine umzugehen weiß, und den Schuften dort der Muth ein wenig gesunken zu seyn scheint, so sage mir, was du von unserer Lage denkst?“

„Sie ist gut genug — für eine schlimme — wenn wir baldige Hülfe zu hoffen haben; allein der Mensch ist von Fleisch und nicht von Eisen, und endlich könnten wir doch von der Ueberzahl überwältigt werden. Nur ein Mann auf 4 Ellen Raum, — das ist ein schreckliches Mißverhältniß; und die Schurken wissen das, und setzen uns deßwegen hart zu.“

Die Erneuerung des Sturmes brach hier ihre Unterredung ab; auch ließ ihnen der thätige Feind bis Sonnenuntergang wenig Ruhe; denn ihnen auf verschiedenen Punkten zu wiederholtenmalen mit Angriffen drohend, und wirklich auf mehreren Seiten zwei oder drei furchtbare Anfälle machend, vergönnte er ihnen kaum einen Augenblick zur Erholung oder zum Athemschöpfen. Doch mußten die Walliser ihre Verwegenheit theuer bezahlen, denn obschon die Tapferkeit, mit der ihre Leute wiederholt zum Angriffe vorrückten, unübertrefflich war, so bezeichnete doch

die späterhin unternommenen Angriffe nicht mehr die verzweifelte Wuth der erstern; und das Bewußtseyn, große Verluste erlitten zu haben, so wie die Besorgniß, dieser Umstand könnte leicht eine schlimme Wirkung auf den Geist der Masse hervorbringen, machte die einbrechende Nacht und die Unterbrechung des Kampfes Gwenwyn wahrscheinlich eben so erwünscht, als der erschöpften Besatzung von Garde doloureuse.

Gleichwohl aber herrschte im Lager der Walliser Freude und Triumph; denn der so eben erlittene Verlust ward über der Einnerung an den der Belagerung vorangegangenen glänzenden Sieg vergessen; und die entmuthigte Besatzung konnte auf ihren Mauern das Lachen, den Gesang und die frohen Harfenklänge der Walliser vernehmen, die im Voraus über die Uebergabe der Burg triumphirten.

Die Sonne war schon einige Zeit hinabgesunken; das Zwielicht wich allmählig einem tiefern Dunkel — blau und wolkenlos war der nächtliche Himmel zu schauen, und das am Firmamente ausgesäete flimmernde Sternenheer erhielt einen doppelten Glanz durch einen leichten Frost-Anflug, obschon der blässere Planet, ihr Gebieter, nur im ersten Viertel war. Die Noth der Besazung erhielt dadurch noch einen bedeutenden Zuwachs, daß, als zu einer Zeit, die für einen nächtlichen Ueberfall so höchst geeignet schien, eine starke und sorgfältige, zu ihrer geringen Anzahl sehr

übel paßende, Wache, eine Sache der höchsten Nothwendigkeit war. Ja so dringend war diese Pflicht, daß selbst diejenigen, die während des Tages minder schwer verwundet worden waren, troß ihrer Beschädigungen Antheil daran nehmen mußten.

Der Mönch und der Flamänder, die sich nun vollkommen verstanden, machten um Mitternacht gemeinschaftlich die Runde um die Mauern, um die Wächter zur Wachsamkeit zu ermahnen und mit eigenen Augen den Zustand der Festung zu prüfen.

Während sie, so beschäftigt, eben eine erhabene Zinne vermittelst einer engen und ungleichen Treppe erstiegen — was den Mönch ein wenig sauer ankam — bemerkten sie auf derselben statt des schwarzen Brustharnisches der flamändischen Schildwache, die hierher gestellt worden war, zwei weisse Gestalten, deren Anblick Wilkin Flammock mit mehr Bangigkeit und Schrecken erfüllte, als er bei den gefährlichsten Ereignissen des vergangenen Tages gezeigt hatte.

„Vater," sagte er, „nimmt Eure Werkzeuge zur Hand, — es spuckt — hier sind Gespenster!

Der gute Vater hatte als Priester nicht gelernt, den geistigen Feinden Troß zu bieten, die er als Krieger mehr als irgend einen sterblichen Feind gefürchtet hatte; jedoch aber begann er mit Zähneklappern die kirchliche Beschwörungsformel zu stammeln: Conjuro vos omnes, spiritus maligni, magni atque parvi — als er durch Lady Eveline unterbrochen ward, die ihn

mit den Worten anredete: „seyd Ihr es, Vater Aldrovand?"

Die Ueberzeugung, daß sie mit keinem Geiste zu schaffen haben, wälzte Wilkin Flammock und dem Mönche einen schweren Stein vom Herzen; sie begaben sich nun eiligst auf die Zinnen, wo sie Evelinen fanden, die, ihre treue Rosa zur Seite, und eine Hellebarde in der Hand, Schildwache stand.

„Was ist das Tochter?" rief der Mönch aus; „Wie kommt Ihr hieher, und warum seyd Ihr bewaffnet? Wo ist die Schildwache, — der träge flamändische Hund, der auf seinem Posten hätte bleiben sollen?"

„Kann er nicht ein träger Hund seyn, guter Vater, ohne deßwegen gerade ein flamändischer Hund zu seyn," sagte Rosa, die durch Alles, was einem Tadel gegen ihr Land oder ihre Landsleute ähnlich sah, lebhaft aufgereizt wurde; „ich glaube, ich habe von solchen Hunden von englischer Abkunft gehört."

„Still Rosa, du bist zu keck für ein junges Mädchen, sagte ihr Vater. Noch einmal, wo ist Peterkin Vorst, dem dieser Posten anvertraut worden ist?"

„Tadelt ihn meines Fehlers wegen nicht," sagte Eveline, auf einen Plaz deutend, wo die flamändische Schildwache im Schatten der Ballustrade fest eingeschlafen lag. — „Die Ermüdung überwältigte ihn; den ganzen Tag hatte er wacker gefochten, und da ich ihn eingeschlafen fand, als ich gleich einem wandern-

den Geiste, dem weder Ruhe noch Rast vergönnt ist, hierher kam, so wollte ich ihm den Schlummer nicht stören, um den ich ihn beneidete. Da er für mich gefochten hatte, so glaubte ich wohl auch eine Stunde für ihn wachen zu dürfen; ich nahm daher seine Waffe mit dem Vorsatze, so lange hier zu bleiben, bis ihn jemand ablösen würde"

„Ich will den Schurken ablösen, und zwar auf eine durchgreifende Weise", sagte Wilkin Flammock, und begrüßte den auf dem Boden liegenden schlafenden Wächter mit zwei Stössen, die seinen Brustharnisch klappern machten.

Der Mensch fuhr in der größten Bestürzung auf, und würde seinen Schrecken auch den andern Schildwachen und der ganzen Besazung durch den Ruf, die Walliser seyen auf den Mauern, mitgetheilt haben, hätte ihm nicht der Mönch die Hand vor seinen breiten Mund gehalten, gerade als das Gebrüll ihm entströmen wollte. — „Ruhig, ruhig, begieb dich nach der untern Wachtstube: — du verdienst nach allen Kriegsgesetzen den Tod; aber thu die Augen auf, Schurke, und sieh, wer deinen werthlosen Kopf gerettet und gewacht hat, während du von Schweinefleisch und Bierkrügen träumtest."

Obschon der Flamänder erst halb erwacht war, so fühlte er doch seinen Fehler hinreichend, und schlich sich daher ohne Widerrede nach zwei oder drei tölpischen Verbeugungen, die sowohl Evelinen als denen

galten, welche seinen Schlummer so unsanft und rücksichtlos gestört hatten, eiligst davon.

„Er verdient bei Kopf und Füssen gehangen zu werden, der Hundsfott, sagte Wilkin. Allein, was wollt ihr jezt schon anfangen, Lady? Meine Landsleute können ohne Ruhe und Schlaf nicht leben.“ So sprechend riß er gähnend seinen Mund so weit auf, daß man leicht hätte glauben können, er wolle einen von den kleinen Thürmen verschlingen, mit denen eine Ecke der Platform, auf welcher sie standen, bedeckt war.

„Ihr habt Recht, guter Wilkin, sagte Eveline; begebt Euch daher ein wenig zur Ruhe, und vertrauet auf meine Wachsamkeit wenigstens bis die Wachen abgelöst sind. Ich kann nicht schlafen, wenn ich auch wollte, und wenn ich auch könnte, so wollte ich nicht.“

„Ich danke Euch, Lady, sagte Flammock; in der That, da dieß ein Centralpunkt ist, und die Runden höchstens in einer Stunde vorbeigehen müssen, so will ich bis dahin ein wenig schlafen; denn meine Augenlieder sind so schwer wie Schleussenthore.“

„O Vater! Vater!“ rief Rosa aus, bestürzt über ihres Vaters unceremoniöse Verletzung des Anstandes; „bedenkt, wo Ihr seyd, und in wessen Gegenwart.“

„Ja, ja, guter Flammock! sagte der Mönch, bedenke, daß es in Gegenwart eines edlen normännischen Fräuleins nicht schicklich ist, sich in den Mantel zu hüllen, oder die Schlafmütze aufzusetzen.“

„Laßt ihn in Ruhe Vater,“ — sagte Eveline, die in einem andern Augenblicke die Fertigkeit belächelt haben würde, mit der Wilkin Flammock sich in seinen ungeheuren Mantel hüllte, seine wohlbeleibte Gestalt auf der steinernen Bank ausstreckte, und die entschiedensten Zeichen eines tiefen Schlummers von sich gab, lange, bevor der Mönch ausgeredet hatte. — „Förmlichkeiten und ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeiten, fuhr Eveline fort, schicken sich für glückliche und ruhige Zeiten; allein in der Gefahr ist des Kriegers Schlafkammer da, wo er Muse findet, ein paar Stunden zu schlafen — sein Speisezimmer da, wo er Nahrung finden kann. Setzt Euch neben Rosa und mich, guter Vater, und sagt uns irgend eine heilige Lehre vor, damit uns diese Stunden des Kummers und des Unglücks ein wenig angenehmer verfließen.“

Der Vater gehorchte; doch so bereitwillig er auch war, ihnen Trost einzusprechen, so gab ihm doch sein Scharfsinn und theologisches Wissen nichts besseres ein, als das Hersagen der Buß-Psalmen, womit er so lange fortfuhr, bis auch er durch Ermattung überwältigt, dieselbe Sünde gegen den Anstand begieng, wegen welcher er Wilkin zurechtgewiesen hatte, und mitten in seinen Andachtsübungen in tiefen Schlaf sank.

# Viertes Kapitel.

„O Nacht des Weh's!“ spricht sie und weint.
„Die du verkündest bittere Sorgen!“
„O Nacht des Weh's!“ spricht sie und weint;
„Doch mehr noch schrecket mich der Morgen.“
Sir Gilbert Elliot.

Die Müdigkeit und Ermattung, der Wilkin und der Mönch unterlegen waren, blieb den zwei angsterfüllten Mädchen fremd, die noch immer auf den Zinnen blieben, ihre Augen bald auf die dunkle Landschaft, bald auf die flimmernden Sterne, die diese, obwohl nur schwach, beleuchteten, richtend, als ob sie da die Ereignisse, die der morgende Tag bringen sollte, hätten lesen können.

Es war ein ruhiges und melancholisches Schauspiel. Baum und Feld, Hügel und Thal lagen in einem zweifelhaften Lichte vor ihren Blicken, während in einer grösseren Entfernung ihr Auge nur mit Mühe ein paar Punkte unterscheiden konnte, da wo der Fluß, beinahe überall durch Hügel und Bäume verborgen, seinen ausgedehnteren Busen den Sternen und der blassen Mondsichel zeigte.

Ueberall herrschte tiefe Stille, ausser daß die Wasser des Flusses mit feierlichem Klange dahinrauschten, und hie und da der schrillende Ton einer Harfe, aus einer Entfernung von mehr als einer Stunde durch die mitternächtliche Stille erklingend, verkündete, daß

einige Walliser immer noch ihrem Lieblingsvergnügen nachhiengen. Die wilden, nur theilweise gehörten, Klänge glichen den Stimmen vorüberschwebender Geister, und da sie an die rauhe Wildheit und unerbittliche Feindseligkeit der Walliser mahnten, so durchfuhren sie schaudernd Evelinens Seele, als ob sie Krieg und Wehe, Gefangenschaft und Tod verkündeten. Ausser diesen Tönen wurde die tiefe Stille der Nacht nur noch zuweilen durch den Tritt einer Schildwache oder das Klaggeheul der Eulen unterbrochen, die den herannahenden Sturz der mondbeleuchteten Thürme, auf denen sie schon so lange Zeit ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, zu bejammern schienen. Die ringsumher herrschende Ruhe schien mit schwerem Gewichte auf dem beängstigten Busen Evelinens zu lasten; denn sie erweckte in ihm ein tieferes Gefühl ihres gegenwärtigen Leidens, und eine geschärftere Furcht vor zukünftigen Schrecknissen, als sie während des Lärms, des Blutbads und der Verwirrung des verflossenen Tages empfunden hatte. Sie stand auf — sezte sich nieder — gieng auf der Platform auf und ab, und blieb dann wieder plötzlich, gleich einer Bildsäule, regungslos auf e i n e m Flecke stehen; so schien es, als wolle sie durch die Veränderung ihrer Stellung den Kummer und die Furcht ihres Herzens beschwichtigen. Als sie endlich auf den Mönch und den Flamänder blickte, die im Schatten der Ballustrade ruhig schliefen, so konnte sie sich nicht länger

enthalten, die herrschende Stille zu unterbrechen. „Die Männer sind glücklich, sagte sie, meine theure Rosa, ihre Gedanken und Sorgen werden entweder durch angestrengte Arbeiten zerstreut oder durch die Fühllosigkeit, welche darauf folgt, erstickt. Zwar können sie Wunden erhalten oder selbst den Tod erleiden; allein unser Geist empfindet eine peinigendere Qual, als der Körper kennt; und in dem nagenden Gefühle gegenwärtiger Leiden so wie in der Furcht vor zukommendem Elende erleiden wir einen lebenden Tod, der weit grausamer ist, als jener, der unsern Leiden mit einem Schlage ein Ziel setzt.“

„Seyd nicht so niedergeschlagen und traurig, meine edle Lady, sagte Rosa; Seyd vielmehr, was Ihr gestern wart, da Ihr für den Verwundeten, für den Alterschwachen, kurz für Jeden, nur für Euch nicht, Sorge trugt, ja sogar Euer edles Leben dem Pfeilregen der Walliser aussetztet, nur um andern Muth einflößen zu können, während ich — o Schande über mich — nur zittern, schluchzen und weinen konnte, und das ganze Bischen Geisteskraft, das ich besitze, zusammennehmen mußte, nur damit ich nicht in das wilde Geschrei der Walliser einstimmte, oder mit denen unserer Freunde, die rings um mich her fielen, schrie und ächzte.“

„Ach Rosa, antwortete ihre Gebieterin, du magst nach Belieben deinem Kummer selbst bis zum Wahnsinne nachhängen — du hast einen Vater, der für

dich fechten und sorgen kann. Aber der meinige — mein gütiger, edler und geehrter Vater liegt todt dort auf jenem Schlachtfelde, und es bleibt mir nun nichts übrig, als auf eine Art zu handeln, die seines Andenkens am würdigsten ist. Allein dieser Augenblick wenigstens gehört mein, mein, um an ihn zu denken, und um ihn zu weinen.“

So sprechend und überwältigt von dem lange unterdrückten kindlichen Kummer, sank sie auf die Bank nieder, die sich an dem innern Theile der Brustwehr auf der Plattform hinzog, und die Worte vor sich hinmurmelnd: „er ist dahin, auf ewig dahin!“ gab sie sich ganz ihrem tiefen Schmerzgefühle hin. Eine ihrer Hände hielt mechanisch noch die Waffe, die sie ergriffen hatte, und die jetzt auch zugleich ihrer Stirne zur Stütze diente, während ihre Thränen, die jetzt zum erstenmale ihr Herz erleichterten, in Strömen aus ihren Augen flossen, und ihr Schluchzen so krampfhafter Art war, daß Rosa zu befürchten begann, das Herz möchte ihr brechen. Liebe und Mitgefühl lehrten sie das mildeste und schonendste Verfahren, das Evelinens Lage gestattete. Ohne den Strom ihres Kummers in seinem vollen Laufe aufhalten zu wollen, sezte sie sich sanft neben die Traurende, bemächtigte sich der Hand, die regungslos zu ihrer Seite niedergesunken war, und drückte sie abwechslungsweise an ihre Lippen, ihren Busen und ihre Stirne — bedeckte sie bald mit ihren Küssen, und bald mit ihren Thrä-

nen; und ihr diese Beweise der innigsten und tiefsten Theilnahme verschwendend, verschob sie die Anwendung des kleinen Vorraths ihrer Trostgründe auf einen ruhigern Augenblick. Sie verharrten indessen in einer so tiefen und leblosen Stille, daß wenn der bleiche Strahl des Mondes auf die zwei schönen und jungen weiblichen Gestalten fiel, er eher Bildsäulen — das Werk irgend eines ausgezeichneten Bildhauers — zu beleuchten schien, als Wesen, deren Augen noch weinten, und deren Herzen noch schlugen. Die in geringer Entfernung auf den steinernen Bänken hingestreckten Gestalten des Flamänders und des Vater Aldrovand mit dem glänzenden Brustharnisch und dem schwarzen Mönchs-Gewande konnten die Körper derer darstellen, um die die Hauptfiguren trauerten.

Nachdem dieser gewaltige Ausbruch ihres Schmerzes einige Minuten gedauert hatte, schien ihr Kummer einen ruhigern Charakter anzunehmen; ihr krampfhaftes Schluchzen verwandelte sich in lange und tiefe Seufzer, und minder stürmisch und heftig entfloßen die obwohl noch heißen Thränen ihren Augen. Ihre zärtliche Begleiterin benüzte diese sanftern Symtome und versuchte es, ihrer Gebieterin den Speer sanft aus der Hand zu wenden. „Laßt mich ein Weilchen Schildwache seyn, meine theure Lady, sagte sie, ich will wenigstens lauter schreyen, als Ihr, wenn wo Gefahr drohen sollte.“ Während sie so sprach, wagte sie es, ihre Wange zu küssen und ihre Arme um ih-

ren Nacken zu schlingen; allein eine stumme Liebkosung, die Evelinens Dankbarkeit für die wohlwollende Bestrebung des treuen Mädchens, sie wo möglich zu beruhigen, ausdrückte, war die einzige Antwort, die sie erhielt. Lange verharrten sie noch schweigend in derselben Stellung — Eveline der geraden und schlanken Pappel — die ihre Gebieterin mit ihren Armen umschlingende Rosa der Waldweide gleich, welche sich um die Pappel rankt. Endlich schrack die in Rosa's Armen liegende Eveline plötzlich auf, und sie hart am Arme fassend, flüsterte sie ihr die Worte zu: „hörst du nichts?"

„Nein, — Nichts, als das Heulen der Eule," antwortete die furchtsame Rosa.

„Ich hörte einen fernen Klang, ich meinte ihn wenigstens zu hören. — Horch! horch! es kömmt wieder — sieh von den Zinnen hinab Rosa; ich will indessen den Priester und deinen Vater aufwecken."

„Theuerste Lady, sagte Rosa, ich wage es nicht — Was kann wohl dieser Klang seyn, der nur von einem einzigen Menschen vernommen worden ist? —

Das Rauschen des Flusses hat dich getäuscht."

„Ich möchte die Burg nicht unnöthigerweise in Bestürzung sezen," sagte Eveline, ein wenig inne haltend und dann wieder fortfahrend, „oder auch nur Eures Vaters nöthigen Schlummer einer Grille wegen unterbrechen — aber horch, horch! ich höre es wieder — deutlich kann ich es von dem Klange der dazwischen rauschenden

Wo-

Wogen des Flusses unterscheiden — ein leiser, zitternder Klang, mit einem Geklingel untermischt, gerade als ob Waffenschmiede auf ihren Ambossen arbeiteten."

Rosa war indessen auf die Bank gesprungen und hatte, ihre schönen Haarflechten zurückwerfend, die Hand hinter ihr Ohr gehalten, um den fernen Schall zu vernehmen. „Ich höre es," rief sie aus; „es wird immer stärker — weckt sie auf, ums Himmelswillen, weckt sie auf, ohne einen Augenblick zu zögern."

Eveline schreckte dem zu Folge die Schläfer mit dem umgekehrten Ende der Lanze auf, und als sie hastig sich erhuben, flüsterte sie ihnen mit geflügelter, jedoch aber behutsamer Stimme die Worte zu: „Zu den Waffen, die Walliser sind nahe!

„Was — wo —" rief Wilkin Flammock aus, „wo sind sie?"

„Merket auf, und Ihr werdet hören, wie sie sich waffnen, antwortete Eveline.

„Nur in Eurer Einbildung, Lady, ist das Geräusch, sagte der Flamänder, dessen Organe eben so schwerfällig waren, als seine Gestalt und seine Gemüthsart. Ich hätte mich gar nicht schlafen gelegt, wenn ich gewußt hätte, daß man mich so bald wieder aufwecken würde."

„So hört doch, guter Flamänder, — das Geräusch der Rüstungen kommt von Nordwesten."

„Die Walliser liegen nicht in dieser Gegend, Lady, sagte Wilkin, und überdiß tragen sie keine Rüstungen."

„Ich höre es," sagte Vater Aldrovand, der eine Zeitlang gelauscht hatte. — „Gelobt sey der heilige Benedikt. — Unsere Frau von Garde doloureuse ist, wie immer, gütig gegen ihre Diener gewesen. Es ist Pferdehufschlag — das Gerassel der Rüstungen. Die Gränz-Ritter kommen uns zu Hülfe. — Kyrie Eleison."

„Ich höre auch etwas, — sagte Flammock — etwas wie das hohle Brausen der hohen See, als sie in das Waarenlager meines Nachbars Klinkermann drang, und seine Töpfe und Pfannen untereinander warf. Allein es wäre ein schlimmer Irrthum, Vater, wenn wir Feinde für Freunde hielten. — Es wird das beste seyn, wir wecken das Volk auf."

„Pah, sagte der Priester, du sprichst mir da von Töpfen und Kesseln. — War ich nicht 20 Jahre lang der Leibknappe des Grafen Stephen Mauleverer, und muß ich nicht das Stampfen eines Schlachtrosses, oder das Gerassel eines Panzers kennen? — Allein ruft immerhin die Leute auf die Mauern, und befehlt, daß sich die Besten im Hofe aufstellen; — Wir können ihnen vielleicht durch einen Ausfall beistehen."

„Dazu werde ich meine Einwilligung nicht so schnell geben," murmelte der Flamänder; „doch auf die Mauern soll es gehen, und zwar zu guter Zeit. Doch sorgt dafür, daß eure Normänner und Engländer sich ruhig verhalten, Herr Priester, sonst würde

ihr unbändiges Freudengeschrei die Walliser aufwecken, und sie auf ihre unwillkommenen Gäste vorbereiten."

Zum Zeichen, daß er mit ihm einverstanden sey, legte der Mönch den Finger auf seine Lippen. Sie giengen nun nach verschiedenen Richtungen ab, jeder um die Vertheidiger der Veste aufzuwecken. Auch hörte man diese bald von allen Seiten auf die Mauern in einer ganz andern Stimmung, als sie sie den Abend zuvor verlassen hatten, eilen. Da man die äusserste Vorsicht anwandte, um jedes Geräusch zu verhüten, so wurden die Mauern ganz in der Stille besetzt, und die Besatzung harrte in athemloser Erwartung auf die weitern Unternehmungen der Streitkräfte, die jetzt so schnell zu ihrem Entsatze herbeieilten.

Ueber die Natur der Klänge, die nun laut die Stille dieser erfolgreichen Nacht unterbrachen, konnte jetzt kein Zweifel mehr obwalten. Deutlich konnte man sie von dem Gebrüll eines mächtigen Stromes oder von dem lauten Murren eines in der Ferne rollenden Donners, durch die scharfen und gellenden Töne unterscheiden, die das Klappern der Rüstungen der Reiter mit dem tiefen Basse der raschen Hufschläge der Pferde vermischte. Das lange Anhalten der Töne, ihr lauter Schall und die weite Ausdehnung des Horizontes, von welchem sie zu kommen schienen, überzeugten bald alle, die sich auf der Burg befanden, daß die herannahende Hülfsmacht aus mehreren ziemlich starken Abtheilungen Reiterei bestand. Plötzlich hörte

der gewaltige Schall auf, als ob die Erde die gewappneten Reiterschaaren verschlungen hätte oder unfähig geworden wäre, die Tritte der Pferde ertönen zu machen. Die Vertheidiger von Garde doloureuse schlossen hieraus, daß ihre Freunde plötzlich Halt gemacht haben, um ihre Pferde Athem schöpfen zu lassen, das Lager des Feindes zu besichtigen und die Art des Angriffes zu bestimmen. Die Pause dauerte jedoch nur einige Augenblicke.

Die Britten, welche ihre Feinde oft mit so großer Gewandheit überraschten, waren gleichwohl selbst bei manchen Gelegenheiten leicht zu überfallen. Ihre Leute waren undisciplinirt, und vernachläßigten manchmal die langweiligen Pflichten der Wache. Zu dem hatten ihre Fouragirer und Streifcorps, die während des verflossenen Tages das Land durchschwärmt hatten, dem Hauptcorps Nachrichten gebracht, die dasselbe in eine unheilvolle Sorglosigkeit lullten. Ihr Lager wurde daher nachläßig bewacht und sie hatten die wichtige militärische Pflicht, Streifwachen und Vorposten in einer gehörigen Entfernung von dem Hauptcorps aufzustellen, gänzlich vernachläßigt. So war die Reiterei der Gränzritter, ungeachtet des Geräusches, das ihr Vorrücken begleitete, dem brittischen Lager sehr nahe gekommen, ohne dort die geringste Unruhe zu erregen. Allein während sie ihre Streitkräfte, zum Behufe des Angriffs, in verschiedene Colonnen theilten, verkündete ein lautes und schnell wachsendes

Geräusch unter den Wallisern, daß sie endlich von der ihnen drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt seyen.

Weithin hallte aus ihrem Lager das brüllende und mistönende Geschrei, mit dem sie jeden ihrer Leute unter das Banner seines Häuptlings zu versammeln suchten. Allein diese Sammel=Rufe wurden bald in ein grauses Klage= und Angstgeschrei verwandelt, als der donnernde Angriff der gepanzerten Rosse und der schwer bewaffneten Reiterei der Anglo=Normannen ihr unbeschütztes Lager überraschte.

Doch auch unter so traurigen Umständen waren die Abkömmlinge der alten Britten weit entfernt, ihre Vertheidigung aufzugeben, oder ihrem alten angeerbten Privilegium, die Tapfersten unter den Sterblichen genannt zu werden, zu entsagen. Ihr herausforderndes, trotzbietendes Geschrei übertönte das Aechzen der Verwundeten, die Siegesrufe der triumphirenden Angreifer und den allgemeinen Tumult des nächtlichen Kampfes. Erst als das Morgenlicht hervorzubrechen begann, war die Niederlage und Zerstreuung der Streitkräfte Gwenwyns vollständig und erhob sich die „erderschütternde Stimme des Sieges"*) in der vollen Kraft eines ungezähmten und ungemischten Jubels.

*) Der Ausdruck: die erderschütternde Stimme des Sieges „earthquake voice of victory" ist Lord Byrons bekannter Ode an Bonaparte entnommen, und deßwegen im Originale cursiv gedruckt. Anmkg. d. Uebersetzers.

Jezt gewahrten die Belagerten, wenn man sie noch so nennen konnte, von ihren Thürmen auf die weit ausgedehnte Gegend schauend, überall nur das Schauspiel einer zügellosen Flucht und einer unermüdlichen Verfolgung. Der Umstand, daß man den Wallisern erlaubt hatte, sich in ihrer eingebildeten Sicherheit an den disseitigen Ufern des Flusses zu lagern, machte jezt ihre Niederlage nur noch vollständiger und schrecklicher. Bald war der einzige Paß, durch den sie auf das jenseitige Ufer gelangen konnten, ganz mit Flüchtlingen vollgedrängt, in deren Rücken das Schwerdt der siegreichen Normannen wüthete. Viele warfen sich in den Fluß in der unsichern Hoffnung, das jenseitige Ufer zu erreichen, und einige wenige ausgenommen, die ungemein stark, geschickt und thätig waren, wurden alle eine Beute der Felsen oder des reißenden Stromes. Andere, glücklicher als sie, entkamen durch geheime Furthen; viele flohen zerstreut oder in kleine Haufen getheilt, in sorgloser Verzweiflung nach dem Schlosse, als ob die Vestung, die sie, als sie noch Sieger waren, zurückgeschlagen hatte, ein Zufluchtsort für sie in ihrer hülflosen Lage hätte seyn können; und andere endlich rannten in wilder Unbesonnenheit über die Ebene, indem sie bloß einer augenblicklichen Gefahr zu entgehen suchten, ohne zu wissen, wohin sie ihre Tritte lenkten.

Mittlerweile verfolgten und metzelten die Normänner, in kleine Haufen getheilt, die Walliser nach

Herzenslust nieder, während das Banner des Hugo von Lacy, als ein Vereinigungs-Punkt für die Sieger, auf einer kleinen Anhöhe wehte, auf der Gwenwyn kurz zuvor sein eigenes aufgepflanzt hatte; es war von einem zulänglichen, theils aus Fußvolk theils aus Reiterei bestehenden, Truppen-Corps umringt, dem der Baron den Befehl ertheilt hatte, es unter keinerlei Umständen zu verlassen.

Die Uebrigen beschäftigten sich, wie wir bereits gesagt haben, mit der Verfolgung der Walliser unter einem donnernden Jubel- und Rache-Geschrei, und rings um die Zinnen tönte der Ruf: Ha St. Eduard — ha St. Denis! — Schlagt zu — haut auf sie ein — gebt den Walliserwölfen kein Pardon, denkt an Raymond Berenger!

Die Krieger auf den Mauern stimmten in diese Ausrufe der Rache und des Sieges ein, und begrüßten diejenigen Flüchtlinge, welche in ihrer Noth der Burg zu nahe kamen, mit einem kräftigen Pfeilregen. Gerne würden sie einen Ausfall gemacht haben, um thätiger zu dem Zerstörungswerke mitzuwirken; allein da jetzt die Verbindung mit den Streitkräften des Constable von Chester eröffnet war, so nahm Wilkin Flammock an, er und die Besatzung stehen jetzt unter den Befehlen dieses berühmten Anführers, und weigerte sich daher, den dringenden Aufmunterungen des Vaters Aldrovand Gehör zu schenken, der, trotz seiner

geistlichen Würde gerne den Ausfall, auf den er antrug, selbst angeführt haben würde.

Endlich schien die Mordscene beendigt zu seyn. Aus manchem Horn ertönte das Zeichen zum Rückzuge und die Ritter machten auf der Ebene Halt, um ihre persönlichen Begleiter unter ihre besondern Fähnlein zu sammeln. Hierauf zogen sie sich nach dem großen Banner ihres Anführers, um welches das Haupt-Korps wieder versammelt werden sollte, langsam zurück, den Wolken gleich, die sich um die Abendsonne lagern — ein sinniges Gleichniß, das sich leicht noch weiter ausspinnen ließe, in Betracht der starken blaßgelben Lichtstreifen, die von diesen dunkeln Heereshaufen abschoßen, wenn die Sonnenstrahlen von ihren glänzenden Rüstungen abprallten.

Auf diese Art war die Ebene bald von Reitern leer und blieb nur noch von den Leichnamen der erschlagenen Walliser bedeckt. Auch die Banden, welche den Feind weiterhin verfolgt hatten, sah man jetzt zurückkehren, niedergeschlagene, unglückliche Gefangene, die sie nach gestilltem Blutdurste begnadigt hatten, vor sich her treibend, oder nach sich schleppend.

Jetzt gab Wilkin Flammock, der die Aufmerksamkeit seiner Befreier zu erregen wünschte, den Befehl, alle Banner des Schlosses unter einem lauten Bravorufen auf den Zinnen wehen zu lassen. Das Heer des Constabel von Chester beantwortete ihren Jubelruf durch ein allgemeines Freudengeschrei, das so weit-

hin erschallte, daß es vielleicht sogar diejenigen wallisischen Flüchtlinge, welche, schon ziemlich weit von dem unheilvollen Schlachtfelde entfernt, Halt gemacht haben mochten, um ein wenig Athem zu holen, in Schrecken setzte und zum eiligen Weiterfliehen antrieb.

Unmittelbar nachdem dieser Gruß gewechselt war, näherte sich ein einzelner Reiter vom Heere des Constabel dem Schlosse, selbst in der Ferne schon eine ungewöhnliche Gewandtheit im Reiten, und eine große Anmuth der Haltung zeigend. Sobald er an der Zugbrücke ankam, ward diese herabgelassen, und Wilkin und der Mönch (denn dieser suchte, so weit es sich thun ließ, alle bedeutenden Geschäfte mit dem Flamänder zu theilen) beeilten sich, den Abgesandten ihres Befreiers zu empfangen. Sie fanden ihn, als er gerade von dem rabenschwarzen Pferde abgestiegen war, das hin und wieder mit Blut und Schaum bespritzt, von den Anstrengungen der Nacht noch keuchte, obwohl es, der kosenden Hand seines jugendlichen Gebieters antwortend, stolz seinen Nacken bog, die stählerne Decke schüttelte und wild schnaubte, zum Zeichen seines ungebeugten Muthes und seiner unermüdeten Kampfeslust. Des jungen Mannes Adlerblick sprach eine gleich ungeschwächte Vollkraft aus, die jedoch mit den Spuren einer kurz vorangegangenen Anstrengung untermischt war. Da sein Helm an seinem Sattelbogen hieng, so konnte man deutlich sein schönes Angesicht gewahren, das hoch geröthet, jedoch aber

nicht entflammt, aus einer reichen Fülle kurzer kastanienbrauner Locken hervorsah; und obschon seine Rüstung ziemlich plump und schwerfällig war, so bewegte er sich doch unter ihr mit einer solchen Leichtigkeit und Elasticität, daß sie nicht sowohl als eine Bürde oder als ein Hinderniß, sondern vielmehr als ein zierlicher Schmuck erschien. Ein Pelzmantel würde ihn nicht anmuthiger gekleidet haben, als der schwere Küraß, der sich allen Bewegungen seiner edlen Gestalt geschmeidig fügte. Doch war sein Gesicht noch so jugendlich, daß bloß der Pflaum auf seiner Oberlippe seinen Eintritt ins männliche Alter mit Bestimmtheit verkündete. Die Frauen, die sich in den Hof drängten, um den ersten Abgesandten ihrer Befreier zu sehen, konnten sich nicht enthalten, den Segenssprüchen, die sie seiner Tapferkeit ertheilten, das Lob seiner Schönheit beizumischen; ja eine hübsche Frau von mittlerem Alter, die sich besonders durch die Straffheit, mit der ihre scharlachrothen Strümpfe eine gutgeformte Wade und ein zierliches Knöchel umschloßen, so wie durch ihren reinlichen und geschmackvollen Kopfputz auszeichnete, drängte sich ganz nahe an den jungen Krieger, und verdoppelte, kühner als die Uebrigen, das über seine Wangen ausgegossene Hochroth durch den lauten Ausruf: „Unsere Frau von Garde dolouereuse hat uns die Nachricht von unserer Befreiung durch einen Engel aus dem Allerheiligsten zugesandt;“ — Ihre Rede wurde, ungeachtet Vater

Aldrovand den Kopf dabei schüttelte, von ihren Gefährtinen mit einem so allgemeinen Beifallsrufe aufgenommen, daß sie die Bescheidenheit des jungen Mannes in die größte Verlegenheit brachte.

„Still, Ihr alle," rief Wilkin Flammock aus; — „Wißt Ihr nichts von Ehrerbietung, oder habt Ihr noch nie einen jungen Edelmann gesehen, daß Ihr Euch an ihn, wie Fliegen an eine Honigscheibe, hängt? — Tretet zurück, sage ich, und laßt uns ruhig die Befehle des Lords von Lacy vernehmen."

„Ich kann diese," sagte der junge Mann, „nur in Gegenwart des edlen Fräuleins Eveline Berenger ausrichten, wenn ich je einer solchen Ehre für würdig erachtet werde."

„Das wirst du auch, edler Herr," rief dieselbe kecke Frau, die kurz zuvor ihre Verwunderung über die Schönheit des Ritters auf eine so energische Weise ausgesprochen hatte; „Vor jedermann will ich behaupten, daß Du ihrer Gegenwart, so wie jeder andern Gunst, die Dir eine Dame erzeugen kann, würdig bist."

„Zügle doch deine freche Zunge," schrie der Mönch, während ihr der Flamänder in demselben Augenblicke zurief: „Hüte dich vor dem Tauchschemel *), du schamloses Ding." So sprechend führte er den edlen Jüngling über den Hofraum.

---

*) Auf einem solchen Schemel wurden unzüchtige Weiber ins Wasser getaucht. Anmerk. des Uebers.

„Seyd ja recht für mein gutes Pferd besorgt,“ sagte der Edelmann, als er einem Diener den Zaum in die Hand gab. Zugleich wurde er dadurch eines Theils seiner weiblichen Begleiterinnen los, die jetzt das Pferd zu streicheln und nicht minder zu loben begannen, als kurz zuvor den Reiter; ja einige konnten sich im Taumel der Freude kaum enthalten, die Steigbügel und das Sattelzeug des Pferdes zu küssen.

Allein Frau Gillian ließ sich nicht so kurz abfertigen, wie mehrere ihrer Gefährtinen. Sie wiederholte das Wort Tauchschemel so lange, bis sie der Flamänder nicht mehr hören konnte; dann wurde sie specifischer in ihren Vorwürfen. — „Und weßhalb den Tauchschemel, Herr Wilkin Butterfüßchen? Sprich, ich bitte dich. — Wahrhaftig, Ihr seyd mir der Mann dazu, der einen englischen Mund mit einer flamändischen Damast-Serviette stopfen kann. Ei! Ei! seht mir doch einmal meinen Herrn Vetter, den Weber! Und weshalb den Tauchschemel, ich bitte dich, sprich! — etwa weil meine junge Lady schön, und der junge Ritter ein Mann ist, der Muth im Leibe hat, seinen Bart in Ehren gelassen, der erst noch kommen muß. Haben wir nicht Augen, um zu sehen, haben wir nicht einen Mund und eine Zunge?“

„In der That, Dame Gillian“, sagte Evelinens Amme, die zufällig neben ihr stand, „diejenigen thun Euch unrecht, die daran zweifeln, allein ich bitte Euch,

höret jetzt auf, wäre es auch nur der weiblichen Sittsamkeit zu Ehren."

„Wie? meine sittsame Jungfer Margery?" entgegnete die unverbesserliche Gillian; „Steht Euch der Kamm so hoch, weil Ihr Eure junge Lady vor 15 Jahren auf den Knieen geschaukelt habt. Laßt mich Euch sagen, daß die Katze den Weg zum Rahm findet, und wäre sie selbst auf dem Schoße einer Aebtissin auferzogen worden."

„Fort! Hausweib — fort!" rief ihr Ehmann, der alte Jäger, der endlich dieser öffentlichen Ausstellung der Zanksucht seiner Ehehälfte überdrüssig war — „fort, oder ich lasse dich meine Hundspeitsche fühlen. — Sowohl der Beichtvater als Wilkin Flammock verwundern sich über deine Unverschämtheit."

„Wirklich?" erwiederte Gillian; und können denn zwey Narren sich nicht genug verwundern, daß auch du noch mit deinem Tölpelskopfe kommen, und aus zwey Eseln drey machen mußt?"

Alsbald erschallte aus aller Munde ein gellendes Gelächter auf Kosten des Jägers, der nun während desselben seine Frau klüglich mit sich fortzog, ohne den Zungenkrieg, in welchem sie eine so entschiedene Ueberlegenheit gezeigt hatte, fortsetzen zu wollen.

Und so sehr ist das menschliche Gemüth, besonders unter den niedern Klassen, dem Wechsel unterworfen, daß dieser Streit tobende Ausbrüche einer ungezügelten Freude unter Leuten erzeugte, die so

eben erst den Klauen der dringendsten Gefahr, wo nicht der gänzlichen Verzweiflung entrissen worden waren.

## Fünftes Kapitel.

Sechs Treue tragen ihn
Zum letzten Friedhof hin,
Und manche Herzen grämen sich,
Und manches Aug weint bitterlich.

Der Klosterbruder.

Während dieß in dem Schloßhofe vorgieng, erhielt der junge Ritter, Damian Lacy, die verlangte Audienz. Eveline Berenger empfieng ihn in der großen Halle der Burg unter dem Thronhimmel sitzend, und von Rosa und andern Dienerinnen umgeben. Nur Rosa war es erlaubt, sich in ihrer Gegenwart eines Tabourets oder kleinen Stuhls zu bedienen; so strenge behaupteten die normännischen Mädchen von vornehmer Geburt ihre Ansprüche auf hohen Rang und ehrfurchtsvolle Rücksichten.

Der Jüngling ward von dem Beichtvater und Wilkin Flammock eingeführt, da den einen sein geistlicher Charakter und den andern das Amt, das Evelinens Vater ihm anvertraut hatte, berechtigte, bei dieser Gelegenheit gegenwärtig zu seyn. Eveline erröthete unwillkührlich, als sie zwei Schritte vorwärts

trat, um den schönen jungen Abgesandten zu empfangen. Ihre Schüchternheit schien sogar eine ansteckende Kraft zu besitzen; denn nicht ohne einige Verwirrung vermochte Damian die Hand zu küssen, die sie ihm, als Zeichen der Bewillkommung, entgegenreichte. Eveline sah sich gezwungen, zuerst zu reden.

„Wir treten, sagte sie, so weit vor, als es uns Gesetze, die wir beobachten müssen, erlauben, um dem Abgesandten, der uns erfreuliche Botschaft bringt, unsern Gruß und Dank darzubringen. Wir sprechen, wenn wir nicht irren, mit dem edeln Damian von Lacy."

„Mit dem demüthigsten Eurer Diener," erwiederte Damian, nicht ohne einige Mühe den ehrerbietigen Ton annehmend, den seine Botschaft und sein Charakter erforderte, „der sich Euch naht als Abgesandter seines edlen Oheims, Hugo von Lacy, des Konstabels von Chester."

„Will unser edler Befreyer die arme Wohnung, die er gerettet hat, nicht mit seiner eigenen Gegenwart beehren?"

„Mein edler Verwandter, antwortete Damian, ist jetzt Gottes Krieger, und durch ein Gelübde verpflichtet, unter kein Dach zu kommen, ehe er sich nach dem heiligen Lande einschifft; allein er wünscht Euch durch meine Stimme zu der Niederlage Eurer grausamen Feinde Glück und sendet Euch diese Gegenstände zum Zeichen, daß der Freund und Gefährte Eures

edlen Vaters seinen kläglichen Tod nicht lange ungerächt gelassen hat. Mit diesen Worten zog er die goldenen Armbänder und die Eudorchawg, oder Kette von geflochtenem Golde, die den Rang des Walliser-Fürsten bezeichnet hatten, hervor und legte sie zu Evelinens Füßen nieder.

„So ist also Gwenwyn gefallen?" rief Eveline aus — und ein unwillkührlicher Schauder rang mit dem süßen Gefühle befriedigter Rache, als sie sah, daß die Trophäen mit Blut befleckt waren — „der Mörder meines Vaters ist nicht mehr!"

„Meines Vaters Lanze durchbohrte den Britten, als er sein fliehendes Volk wieder zu sammeln bemüht war. — Seine letzte Kraft zu einem wüthenden aber unwirksamen Streiche mit seiner Keule zusammenraffend, starb er ächzend durch die Waffe, die ihm den Körper über eine Armeslänge durchbohrt hatte".

„Der Himmel ist gerecht!" sagte Eveline. „Mögen dem blutdürstigen Manne seine Sünden vergeben werden, weil er eines so blutigen Todes gestorben ist! Nur um Eines möchte ich Euch noch fragen, edler Herr! Meines Vaters irdische Ueberreste" — Sie hielt inne, unfähig weiter zu reden.

„Die nächste Stunde wird sie Eurer Verfügung anheimstellen, geehrtestes Fräulein," entgegnete der Ritter in einem Tone des tiefsten Mitleids, das der Anblick des Kummers einer so jungen und schönen

Wai-

Waise unwiderstehlich erregte. „Als ich das Heer verließ, traf man gerade alle Anstalten, die die Zeit erlaubte, um die irdische Hülle des edlen Berenger von dem Schlachtfelde wegzubringen, auf welchem wir ihn neben einem Haufen erschlagener Feinde fanden, den sein Schwerdt sich zum würdigen Denkmahle emporgethürmt hatte. Meinem Vetter erlaubt sein Gelübde nicht, über Eure Zugbrücke zu gehen; allein, wenn es Euer Wille ist, so will ich, da mein Vetter mich damit beauftragt hat, bey diesem ehrenvollen Leichenbegängnisse statt seiner erscheinen".

„Mein tapfrer und edler Vater," sagte Eveline, indem sie die Flut ihrer Thränen zu hemmen suchte, wird am besten von dem Tapfern und Edeln betrauert werden." Sie würde fortgefahren seyn, allein die Stimme versagte ihr, und sie sah sich genöthigt, sich eiligst zurückzuziehen, theils um ihrem Kummer freyen Lauf lassen zu können, theils aber auch, um zur bevorstehenden Todtenfeyer alle Anstalten, welche die Umstände erlaubten, zu treffen. Damian verbeugte sich vor der abtretenden Trauernden so ehrfurchtsvoll, wie vor einer Göttin und sein Pferd wieder besteigend, kehrte er zum Heere seines Oheims zurück, das sich auf dem ehemaligen Schlachtfelde eiligst gelagert hatte.

Die Sonne stand jetzt hoch, und auf der ganzen Ebene gewahrte man ein wogendes Gedränge, das eben so sehr von der einsamen Stille, die am frühen Mor-

gen da geherrscht hatte, als von dem Gelärm und der Wuth des darauf gefolgten Kampfs verschieden war. Die Kunde von Hugo de Lacy's Sieg hatte sich weit umher auf den Flügeln des Triumphes verbreitet und viele Bewohner des Landes, die vor der Wuth des Wolfs von Plinlimmon geflohen waren, zur Rückkehr nach ihren zerstörten Wohnungen vermocht. Auch hatte sich eine bedeutende Anzahl jener lüderlichen Landstreicher, die in einem dem Wechsel des Krieges fortwährend preisgegebenen Lande sicherlich nicht unter die seltenen Erscheinungen gehören können, entweder aus Gewinnsucht oder aus bloßer Neugierde hierher gezogen. Die Juden und den Lombarden, die da, wo etwas zu gewinnen war, jeder Gefahr trotzten, konnte man bereits an den siegreichen Krieger Getränke und Waaren gegen den blutbefleckten goldenen Schmuck, den die kurz zuvor erschlagenen Britten getragen hatten, austauschen sehen. Andere machten die Mäckler zwischen den wallisischen Gefangenen und ihren Siegern, und konnten sie sich auf das Vermögen oder die Redlichkeit eines Wallisers verlassen, so verbürgten sie sich manchmal für die zu seiner Loskaufung nöthigen Summen oder schoßen sie sogar baar vor. Ein noch größerer Theil endlich kaufte selbst diejenigen Gefangenen an sich, welche die Mittel, wodurch sie sich mit ihren Siegern hätten abfinden können, nicht sogleich bey der Hand hatten.

Damit das auf diese Art erworbene Geld den

Soldaten nicht lange belästigen oder seinen Muth zu ferneren Unternehmungen lähmen möchte, waren die gewöhnlichen Mittel zur Verschwendung kriegerischer Beute bereits bey der Hand. Feile Dirnen, Possenreißer, Taschenspieler, Minstrels und Mährchenerzähler aller Art hatten den nächtlichen Zug begleitet und waren, auf den militärischen Ruf des berühmten de Lacy vertrauend, furchtlos, in geringer Entfernung von dem Schlachtfelde geblieben, bis die Schlacht gekämpft und gewonnen war. Sie näherten sich nun in verschiedenen fröhlichen Gruppen, um die Sieger zu beglückwünschen. Dicht neben den Partien, welche sie zum Tanze, Gesange oder zum Erzählen auf der noch blutigen Ebene bildeten, gruben Landleute große Gruben für die Erschlagenen — Aerzte sah man die Verwundeten verbinden — Priester und Mönche die Beichte der Sterbenden hören — Soldaten die Leichname der Geehrteren unter den Gefallenen wegtragen — Bauern über ihre zerstampften Saaten und geplünderten Wohnungen jammern — und Wittwen und Waisen die Körper ihrer Gatten und Väter unter den vermischten Ueberresten zweyer Schlachten suchen. So vermischte der Schmerz seine wildesten Klänge mit den jubelvollsten Ausbrüchen einer bachantischen Freude und Siegeswonne und die Ebene von Garde dolouresue bot ein wunderbares Bild des Wirrwars des menschlichen Lebens dar, in welchem Freude und Gram sich so sonderbar mischen, und die

Gränzen der Freude und des Glücks nicht selten mit denen des Kummers und des Todes zusammentreffen.

Um die Mittagsstunde verstummten plötzlich alle diese verschiedenen Stimmen und die Aufmerksamkeit der Fröhlichen wie der Klagenden ward durch den lauten und trauervollen Klang von sechs Trompeten gefesselt, die ihre schmetternden Töne zu einem wilden und melancholischen Todtengesange vereinigend, allen Anwesenden verkündeten, daß die Leichenfeyer des tapfern Raymond Berenger beginne. Aus einem Zelte, das in aller Eile zum unmittelbaren Empfange des Leichnams errichtet worden war, schritten zwölf schwarze Mönche, die Bewohner eines benachbarten Klosters, paarweise hervor. An ihrer Spitze stand ihr Abt, ein großes Kreutz tragend, und das erhabene katholische Miserere me Domine mit donnernder Stimme anstimmend. Dann kam eine auserwählte Schaar Bewaffneter, die ihre Lanzen mit zur Erde gekehrter Spitze nach sich zogen. Ihnen folgte der Leichnam des tapfern Berenger, in sein ritterliches Banner gehüllt, das, den Händen der Walliser wieder entrissen, jetzt seinem edlen Eigenthümer als Leichentuch diente. Die tapfersten Ritter vom Hofstaate des Constabel (denn gleich andern großen Edeln jener Zeit hatte er alles auf einen beynahe königlichen Fuß eingerichtet giengen ihm als Leidtragende oder Träger des auf Lanzen ruhenden Körpers zur Seite; der Konstabel von Chester folgte nun al-

lein, mit entblößtem Haupte, sonst aber in voller Rüstung, als Hauptleidtragender. Eine auserwählte Schaar Knappen, Gewappneter und Pagen von edler Abkunft beschloß den Zug; und ihre Trommeln und Trompeten hallten von Zeit zu Zeit den melancholischen Gesang der Mönche durch ihre gleich kläglichen Töne zurück.

Gelähmt war der Freude Schwung, und selbst der Bekümmerte wandte sein Auge einige Augenblicke lang von seinem Schmerze ab, um die letzten Ehren zu schauen, die dem erwiesen wurden, der während seines Lebens der Vater und Beschützer seines Volkes gewesen war.

Der Leichenzug zog langsam über die Ebene, die innerhalb weniger Stunden der Schauplatz so mannigfacher Ereignisse gewesen war. Vor dem Außenthore der Pallisaden der Feste angekommen, machte er Halt, und lud die Festung durch einen langen und feyerlichen Tusch ein, die irdischen Ueberreste ihres tapfern Vertheidigers aufzunehmen. Der melancholische Aufruf wurde vom Horne der Wächter beantwortet — die Zugbrücke sank — das Fallgatter stieg empor — und Vater Aldrovand stand in der Mitte des Thorweges in seinem priesterlichen Ornate da. Einige Schritte hinter ihm stand die verwaiste Jungfrau, in so tiefe Trauer gehüllt, als es ihr die nur kurze Zeit gestattet hatte. Sie war von den Frauen des Haushalts umgeben, und dicht neben ihr befand sich Rosa Flammock.

Der Constable von Chester blieb an der Schwelle des Außenthores stehen, und auf das an seiner linken Schulter befestigte Kreuz von weißem Tuche deutend, verbeugte er sich tief und überließ es seinem Neffen Damian, die Ueberbleibsel Raymond Berengers bis in die Schloßkapelle zu begleiten. Hugo von Lacy's Krieger, die größtentheils durch dasselbe Gelübde gebunden waren, machten ebenfalls vor dem Schloßthore Halt und blieben unter den Waffen, während von innen die Trauerschläge der Glocke der Kapelle das Fortschreiten der Procession verkündeten.

Sie wand sich durch einen jener engen Eingänge, die mit so großer Geschicklichkeit angebracht waren, um das Vordringen des Feindes, selbst nach der Erstürmung des Außenthores noch zu hemmen, und kam endlich auf dem großen Schloßhofe an, wo die meisten Bewohner der Feste, so wie diejenigen, welche in Folge der letzten Ereignisse hier eine Zufluchtsstätte gesucht hatten, versammelt waren, um ihren verstorbenen Herrn zum letztenmale zu sehen. Unter ihnen befanden sich auch einige Wenige von der außerhalb der Thore sich umhertreibenden bunten Menge, die durch Neugierde oder die Hoffnung eines Almosens an das Schloßthor getrieben, unter verschiedenen Vorwänden von den Wächtern Einlaß begehrt und erhalten hatten.

Der Leichnam wurde hier vor der Pforte der Kapelle, deren alte gothische Fronte eine Seite des Schloßhofes bildete, so lange niedergelegt, bis die

Priester gewisse Gebete hergesagt hatten, die, wie es schien, von der umstehenden Menge mit der geziemenden Ehrfurcht nachgebetet wurden.

Während dieser Zeit nun geschah es, daß ein Mann, dem sein Stutzbart, sein gestickter Gürtel und hochgekrämpter grauer Filshut das Ansehen eines lombardischen Kaufmanns gab, sich an Margery, Evelinens Amme, wendete und ihr mit fremder Aussprache die Worte zuflüsterte: „Ich bin ein reisender Kaufmann, gute Schwester, und hierher gekommen, um gute Geschäfte zu machen — könnt Ihr mir nicht sagen, ob ich nicht einige Abnehmer in diesem Schlosse finden könnte?"

„Ihr seyd zu einer bösen Stunde gekommen, und werdet selbst einsehen, daß hier ein Ort zum Trauern, nicht aber zum Handeltreiben ist."

„Allein Trauerzeiten haben ihren eigenen Handel," sagte der Fremde, noch näher zu Margery tretend und seine Stimme in ein noch traulicheres Geflüster umwandelnd: „Ich habe schwarze Mäntelchen von persischer Seide — schwarze Korallen, mit denen eine Prinzessin einen verstorbenen Monarchen betrauern könnte — Trauerflor, wie er selten aus dem Oriente gekommen ist, — schwarzes Tuch zu Trauertapeten — kurz alles, was in Kleidung und Putz Kummer und Ehrfurcht auszudrücken vermag; auch weiß ich mich dankbar gegen diejenigen zu beweisen, welche mir zu Kunden verhelfen. — Kommt, bedenkt Euch,

gute Dame — solche Dinge muß man haben. — Ich habe so gute und so wohlfeile Waare, als irgend ein anderer, und ein Mieder, oder wenn Ihr wollt, ein Beutelchen mit 5 Gulden soll der Lohn für Eure Güte seyn."

„Seyd still Freund, ich bitte Euch," sagte Margery, „und wählt eine günstigere Zeit zum Anpreisen Eurer Waare — Ihr berücksichtigt Ort und Zeit nicht; und wenn Ihr nicht aufhört mich zu belästigen, so muß ich mich an Leute wenden, die Euch zeigen werden wo der Weg zur Burg hinaus geht. Ich wundere mich, daß die Wächter an einem solchen Tage Hausirer einlassen. — Sie würden, denke ich, am Todtenbette ihrer Mutter schächern, wenn sie etwas zu gewinnen hofften." Nach diesen Worten kehrte sie ihm zornig den Rücken.

Während nun der Kaufmann einerseits auf diese etwas unzarte Weise abgewiesen wurde, fühlte er anderseits, daß ihn jemand bedeutungsvoll am Mantel zupfe. In Folge dessen rings umherblickend, um den Urheber dieses Ziehens zu erspähen, gewahrte er eine Dame, deren schwarzes Schleiertuch absichtlich so angelegt war, daß es lächelnden und schelmischen Gesichtszügen, die ehedem sehr einnehmend gewesen seyn mußten, weil ihnen 40 über sie hingeschwundene Jahre noch manche Reize gelassen hatten, einen Anschein von feierlichem Ernste lieh. Sie winkte dem Kaufmann und berührte zu gleicher Zeit ihre Unterlippe mit dem

Zeigefinger, ihm dadurch Schweigen und Verheimlichung anempfehlend. Dann schlich sie sich von der Menge weg, und zog sich in einen durch einen vorspringenden Strebepfeiler der Kapelle gebildeten Winkel zurück, als wolle sie sich dem Gedränge entziehen, das, wie leicht vorauszusehen war, durch die Wiederaufhebung der Bahre entstehen mußte. Der Kaufmann ermangelte nicht, ihrem Beispiele zu folgen und sobald er sich an ihrer Seite befand, begann sie die Unterredung, und ersparte ihm so die Mühe, ihr seinen Antrag zu eröffnen. „Ich habe gehört," sagte sie zu ihm, was Ihr zur Dame Margery — zur manierlichen Margery, — wie ich sie nenne, gesagt habt. — Wenigstens hörte ich so viel davon, daß ich das Uebrige leicht errathen konnte; denn ich habe ein Auge im Kopfe, das versichere ich Euch."

„Zwei sogar, meine schöne Frau, und so hell und glänzend wie Thautropfen an einem Maimorgen."

„O das sagt Ihr, weil ich geweint habe," sagte die scharlachstrümpfige Gillian, — denn sie war die Sprechende — „und gewiß habe ich auch alle Ursache dazu; denn unser verstorbener Herr war immer ein sehr guter Herr gegen mich. Er griff mir manchmal sanft unter das Kinn und nannte mich die schelmische Gillian von Croydon — nicht, als ob der gute Herr jemals unhöflich gewesen wäre; denn er drückte mir manchmal dabei ein Paar Silberpfenninge in die Hand. — O was habe ich für einen Freund verlo-

ren! — Doch habe ich deßwegen oft auch Verdruß gehabt; denn dem alten Raoul gieng diß manchmal so zu Herzen, daß er mir ein essigsaures Gesicht machte, und nirgends hin als in den Hundsstall taugte; allein es schickte sich doch, wie ich ihm auch oft sagte, für eine Person meines Standes wahrlich nicht, unsern Herrn und einen großen Baron, wegen eines Griffs unter das Kinn oder eines Kusses, oder sonst etwas der Art, anzufahren."

„Jezt nimmt es mich auch nimmer Wunder, daß ihr um einen so gütigen Herrn so betrübt seyd," sagte der Kaufmann. —

„In der That, es darf euch nicht Wunder nehmen," entgegnete die Dame mit einem tiefen Seüfzer. „Und was wird nun aus uns werden? — Wahrscheinlich geht meine junge Gebieterin zu ihrer Tante — oder sie heurathet einen von den Lacy's, von denen man so viel spricht — auf jeden Fall wird sie das Schloß verlassen, und dann wird wahrscheinlich der alte Raoul und ich mit den alten Schlachtpferden des verstorbenen Herrn aufs Gras gehen müssen. Gott weiß, sie könnten den Raoul meinetwegen eben sowohl mit den alten Hunden aufhängen; denn er kann nimmer laufen und nimmer beißen, und taugt überhaupt zu nichts mehr in der Welt."

„Ist jene Dame dort in dem Trauermantel, die sich eben so tief auf den Leichnam niederbeugte, Eure Gebieterin?" fragte der Kaufmann.

„Ja in der That Herr, sie ist es, — und wohl hat sie Ursache, sich so tief niederzubeugen. Ich bin versichert, daß sie lange suchen kann, bis sie wieder einen solchen Vater findet.“

„Ich sehe, Ihr seyd eine sehr verständige Frau, Gevatterin Gossip,“ sagte der Kaufmann, „und ist wohl jener Jüngling, an den sie sich stützte, Ihr Bräutigam?

„Wohl hat sie es nöthig, daß sie jemand unterstützt; und ach! auch ich habe es gar wohl nöthig; denn was kann der alte verrostete Raoul thun?“

„Allein was für eine Bewandtniß hat es denn mit der Heurath Eurer jungen Gebieterin?“ sagte der Kaufmann.

„Niemand weiß mehr davon, als daß eine solche Sache von unserem verstorbenen Herrn und dem großen Constabel von Chester beabsichtigt ward, welcher letztere heute gerade noch zur rechten Zeit gekommen ist, um die Walliser zu hindern, uns allen die Kehle abzuschneiden und Gott weiß was sonst noch für Unheil zu stiften. — Allein von einer Heurath ist die Rede, das ist gewiß. — Und die meisten Leute glauben, es gelte dem glattwangigen Knaben Damian, wie sie ihn nennen; denn der Constabel hat zwar den Bart vor ihm voraus, allein derselbe ist ein wenig zu grau für eines Bräutigams Kinn — zudem zieht er ja ins heilige Land — das der beste Ort für alle alten Soldaten ist. — Ich wollte, er nähme meinen

Raoul mit sich. — Allein was hat alles das mit dem zu schaffen, was Ihr von Euern Trauerwaaren gesagt habt? — Es ist eine traurige Wahrheit, daß mein armer Herr fort ist. — Allein was kann man da machen? — Ihr kennt ja den guten alten Spruch:

Ja Kleider brauchen wir,
Auch Fleisch und gutes Bier,
Steht selbst die Bahre hier.

Und was nun Euern Verkauf betrifft, so kann ich Euch mit meinem guten Worte eben so viel nützen, als die manierliche Margery, vorausgesetzt, daß Ihr Euch darnach zu benehmen wißt, denn wenn ich bei der Lady auch nicht so sehr in Gunsten stehe, so kann ich doch den Haushofmeister um den Finger wickeln."

„Nehmt diß einstweilen, schöne Dame," sagte der Kaufmann; „und wenn meine Wagen heraufkommen, so will ich Euch noch reichlicher bedenken, falls ich durch Eure gütige Verwendung gute Geschäfte mache. — Allein wie komme ich wieder in die Burg? Denn ich möchte Euch, da Ihr eine verständige Frau seyd, zu Rathe ziehen, ehe ich mit meinem Gepäcke komme."

„Nun, antwortete die gefällige Dame, wenn unsere Engländer auf der Wache sind, so braucht Ihr bloß nach Gillian zu fragen, und gerne werden sie Euch das Pförtchen öffnen; denn wir Engländer halten alle zusammen, wäre es auch nur den Normannen zum Trotze; — allein, wenn ein Normann den Dienst hat, so müßt Ihr nach dem alten Raoul fragen und sagen,

Ihr kommt, um ihm Hunde und Falken zum Kaufe anzubieten, und ich stehe Euch dafür, Ihr bekommt mich auf diese Art auch zu sprechen — steht aber endlich ein Flamänder Schildwache, so dürft Ihr nur sagen, Ihr seyd ein Kaufmann, und gerne werden sie Euch aus bloßer Handelssucht einlassen."

Der Kaufmann wiederholte ihr die Versicherung, daß sie ihn nicht undankbar finden werde, schlich sich von ihr weg und mischte sich sodann unter die Zuschauer, es ihr überlassend, sich dazu Glück zu wünschen, daß sie durch ihre Redseligkeit, die ihr bey andern Gelegenheiten oft so theuer zu stehen gekommen war, ein paar Gulden gewonnen hatte.

Das Schweigen der gewichtigen Schloßglocke deutete jetzt an, daß der edle Raymond Berenger in die Gruft seiner Väter aufgenommen sey. Diejenigen Leichenbegleiter, welche zum Heere des Constabel von Chester gehörten, begaben sich jetzt in die Schloßhalle und genoßen daselbst, jedoch mit Mäßigung, einige Erfrischungen, die ihnen als Leichenmahl dargeboten wurden. Unmittelbar darauf verließen sie, den jungen Damian an ihrer Spitze, das Schloß, auf dieselbe langsame und melancholische Weise, auf die sie es betreten hatten. Die Mönche blieben zurück, um für die Seele des edlen Raymond, so wie für die seiner getreuen mit ihm gefallenen Krieger Messen zu lesen. So sehr waren die letztern während und nach der Schlacht mit den Wallisern verstümmelt worden, daß es un-

möglich war, ein Individuum von dem andern zu unterscheiden; sonst würde Dennis Morolts Körper, wie dessen Treue es auch wohl verdiente, die Ehre eines besondern Begräbnisses zu Theil geworden seyn.

---

## Sechstes Kapitel.

— Des Leichenmahles Speisen waren
Nur kalte Gaben für den Hochzeitstisch.

Hamlet.

Die religiösen Feierlichkeiten, welche auf das Leichenbegängniß Raymond Berengers folgten, dauerten sechs Tage ununterbrochen fort. Während dieser Zeit wurden, auf Kosten der Lady Eveline, Almosen an die Armen vertheilt, und alle diejenigen, welche durch den lezten Einfall gelitten hatten, reichlich unterstützt. Auch wurden sogenannte Leichenmale, zu Ehren des Verstorbenen, gehalten; allein die Lady selbst, so wie der größte Theil ihrer Umgebung, legte sich strenge Fasten und sonstige Kasteiungen auf, — was die Normannen für eine weit anständigere Art, den Verstorbenen zu ehren, hielten, als das den Sachsen und Flamändern bei solchen Gelegenheiten eigene unordentliche Schmausen und Trinken.

Der Constabel von Chester ließ indessen eine starke Abtheilung seiner Krieger unter den Mauern von Garde dolourense zurück, um die Burg gegen

irgend einen neuen Einfall der Walliser zu schützen. Mit seinen übrigen Truppen brach er, seinen Sieg benützend, auf, und verbreitete unter den Britten Furcht und Schrecken durch mehrere glückliche Streifzüge, die durch fast eben so schreckliche Verheerungen, als sonst die der Britten, bezeichnet waren. Das Unglück der geschlagenen und den Ueberfällen des Constable preisgegebenen Feinde erhielt noch einen neuen Zuwachs durch die Zwietracht, die unter ihnen herrschte; denn zwei entfernte Verwandte des erschlagenen Gwenwyn stritten sich um den erledigten Thron, und auch dißmal litten die Britten, wie fast immer, nicht minder durch innere Zwistigkeiten, als durch das Schwerdt der Normannen. Schon ein minder scharfsichtiger Politiker und ein weniger berühmter Krieger, als der kluge und siegreiche De Lacy, würde unter so bewandten Umständen nicht ermangelt haben, einen vortheilhaften Frieden zu unterhandeln, der nicht nur Powys eines Theils seines Gebiets und einiger wichtiger Pässe, in deren Nähe der Konstable Burgen zu erbauen gedachte, beraubte, sondern auch der Burg Garde dolooureuse größere Sicherheit und höhern Schutz gegen plötzliche Ueberfälle von Seiten ihrer wilden und rastlosen Nachbarn verlieh. De Lacy trug auch dafür Sorge, daß diejenigen Ansiedler, welche ihre Besitzungen verlassen hatten, wieder dahin zurückkehren konnten, und setzte die ganze Herrschaft, die nun einer schutzlosen Waise anheimgefallen war, in einen so vollkommenen

Vertheidigungszustand, als es die Nähe eines feindlichen Gebiets immer nur gestattete.

Während de Lacy auf diese Art eifrig bemüht war, die Angelegenheiten der Waise von Garde doloureuse zu ordnen, suchte er ihren kindlichen Kummer durch keine persönliche Einmischung zu stören. Sein Neffe jedoch ward jeden Morgen frühzeitig abgeschickt, um ihr seines Oheims Ehrfurchtsbezeugungen (Devoirs), wie man sich in der hochtrabenden Sprache der damaligen Zeit ausdrückte, zu Füßen zu legen, und sie mit den Maßregeln bekannt zu machen, die er in Betreff ihrer Angelegenheiten ergriffen hatte. Aus gebührender Rücksicht für die wichtigen Dienste seines Oheims durfte Damian bey solchen Gelegenheiten jedesmal persönlich vor Evelinen erscheinen, und brachte seinem Oheim jedesmal die innigsten Danksagungen und die unbedingte Genehmigung alles dessen zurück, was er ihr vorgeschlagen hatte. Als aber die Tage der strengen Trauer vorüber waren, berichtete der junge de Lacy im Namen seines Oheims, daß, da jetzt der Vertrag mit den Wallisern zu Stande gekommen und alles in der ganzen Herrschaft, in so weit es die Umstände erlaubt haben, geordnet sey, der Constabel von Chester im Sinne habe, in sein eigenes Gebiet zurückzukehren, um seine Vorkehrungen zu seinem Zuge nach dem heiligen Lande, welche durch die Pflicht, ihre Feinde zu züchtigen, auf einige Tage unterbrochen worden seyen, unverzüglich zu vollenden.

„Und

„Und will der edle Constabel," sagte die dankerfüllte Eveline, „bevor er von hier abzieht, nicht den persönlichen Dank derjenigen empfangen, die er mit so kräftigem Arm beschützte, als sie schon am Rande des Abgrunds stand."

„Gerade über diesen Punkt soll ich mit Euch sprechen," erwiederte Damian, „allein mein edler Verwandter wagt es kaum, Euch seinen innigsten Wunsch zu eröffnen — der in der Erlaubniß besteht, mit Euch unter vier Augen über Dinge von der höchsten Wichtigkeit sprechen zu dürfen."

„Wahrlich," sagte das verschämte Mädchen, „es kann unmöglich ein Verstoß gegen die jungfräuliche Zucht seyn, wenn ich den edeln Constabel empfange, sobald es ihm gefällt."

„Allein meinen Oheim," entgegnete Damian, verpflichtet sein Gelübde, unter kein Dach zu gehen, bevor er nach Palästina absegelt; um ihn daher sprechen zu können, müßt Ihr ihm die Gnade erweisen, ihn in seinem Pavillon zu besuchen; — eine Herablassung, die er als Ritter und normännischer Edler von einem Fräulein von so hohem Range kaum verlangen kann."

„Und ist das alles?" sagte Eveline, die in der Zurückgezogenheit erzogen, einigen der kleinlichtern Punkte der Etiquette, welche die Edelfräulein jener Zeit dem andern Geschlechte gegenüber beobachteten, fremd war. „Warum sollte ich nicht gehen, und mei-

nem Befreyer persönlich meinen Dank darbringen, da er nicht hieher kommen kann, um ihn zu empfangen? Sagt dem edeln Hugo von Lacy, daß ich nächst dem Himmel ihm und seinen tapfern Waffengefährten den meisten Dank schuldig bin. Ich will zu seinem Zelte wie zu einem Heiligthume wallen; ja — könnte eine solche Huldigung ihm angenehm seyn, — ich würde baarfuß kommen, und wäre der Weg auch mit Dornen und Kieseln bedeckt."

„Mein Oheim," sagte Damian, „wird sich durch Euren Entschluß eben so geehrt als entzückt fühlen, allein er wird dafür sorgen, daß Euch jede unnöthige Mühe erspart wird; deßhalb soll unverzüglich vor Eurem Schloßthore ein Pavillon errichtet werden, das, wenn Ihr Euch dahin verfügen wollt, der Ort für die gewünschte Zusammenkunft seyn soll."

Bereitwillig nahm Eveline den Vorschlag an; allein in der Einfalt ihres Herzens konnte sie nicht recht begreifen, warum sie nicht unter Damians Schutze augenblicklich und ohne weitere Umstände die kleine, ihr wohlbekannte Ebene durchwandern sollte, auf der sie als Kind Schmetterlinge gejagt und Blumen gepflückt, ja kurz zuvor noch sich mit ihrem Zelter umhergetrieben hatte; besonders da sie ja der einzige und zwar unbedeutende Raum war, der sie vom Lager des Constabels trennte.

Der jugendliche Abgesandte, mit dessen Gegenwart sie nun ziemlich vertraut geworden war, zog sich zu-

rück, um seinen Vetter und Herrn von dem Erfolge seiner Sendung in Kenntniß zu setzen. Zum erstenmale flößte jetzt Evelinen ihre eigene Lage wieder beängstigende Gefühle ein, seit Gwenwyns Niederlage und Tod ihr erlaubt hatte, ihre Gedanken ausschließlich dem Kummer zu weihen, den ihr der Verlust ihres edeln Vaters verursachte. Jetzt, da dieser Kummer zwar nicht ganz gestillt, allein doch durch die einsame und stete Beschäftigung mit demselben gewissermaßen abgestumpft war — jetzt da sie vor dem erscheinen sollte, von dessen Rufe sie so vieles gehört, und von dessen mächtigem Schutze sie erst kürzlich so kräftige Beweise erhalten hatte, wandte sich ihr Geist unwillkührlich auf die Natur und die Folgen dieser wichtigen Zusammenkunft. Sie hatte zwar Hugo von Lacy auf dem großen Turnier zu Chester, wo seine Tapferkeit und Gewandtheit von jeder Zunge gepriesen wurden, gesehen und die Huldigung, die er ihrer Schönheit durch die Ueberreichung des gewonnenen Preises dargebracht hatte, mit der trunkenen Wonne geschmeichelter jugendlicher Eitelkeit empfangen; allein von seiner Person und Gestalt hatte sie kein klares Bild mehr; sie wußte nur noch, daß er ein Mann von mittlerer Größe war, eine besonders reiche Rüstung trug, und daß das Angesicht, das unter dem aufgezogenen Visier hervorgeblickt hatte, ihrer jugendlichen Beurtheilungskraft fast eben so alt erschienen war, als das ihres Vaters. Diesen Mann, dessen

Gestalt ihr nur noch so dunkel vorschwebte, hatte ihre Beschützerin zu ihrem Retter und zum Rächer ihres Vaters erkoren, und ihr Gelübde verpflichtete sie, ihn als den Schiedsrichter ihres Schicksals zu betrachten, wenn er es in der That der Mühe werth halten sollte, es zu werden. Vergebens spannte sie ihr Gedächtniß auf die Folter, um sich wenigstens so viel von seinen Gesichtszügen zurückzurufen, daß sie seine Gemüthsart einigermaßen hätte errathen können. Eben so quälte sich ihre Beurtheilungskraft mit Muthmaßungen über das wahrscheinliche Betragen, das er gegen sie annehmen werde.

Der große Baron selbst schien ihrer Zusammenkunft einen hohen Grad von Wichtigkeit beyzulegen. Dieß bewiesen die großen Vorkehrungen, die er dazu treffen ließ. Eveline hatte sich eingebildet, er werde etwa 5 Minuten brauchen, um bis zum Schloßthore zu reiten, und wenn wirklich der Wohlstand ein Pavillon zu ihrer Unterredung nothwendig mache, so werde man fast in eben so kurzer Zeit gar wohl ein Zelt von dem Lager nach dem Schloßthore schaffen und daselbst aufrichten können. Allein bald lag es am Tage, daß der Constabel weit mehr Feyerlichkeit und Prunk zu ihrer Unterredung für nöthig erachtete; denn ungefähr eine halbe Stunde, nachdem Damian von Lacy das Schloß verlassen hatte, waren nicht weniger als zwanzig Soldaten und Handwerksleute, unter der Leitung eines Herolds, dessen Waffenrock mit dem

Wappen des Hauses Lacy geschmückt war, damit beschäftigt, vor dem Thore von Garde doloureuse eines jener prachtvollen Zelte aufzuschlagen, die bey Turnieren und andern öffentlichen Feyerlichkeiten gebraucht wurden. Es bestand aus purpurfarbner Seide, an der reiche Stickereyen von Gold prangten, und hatte Stricke von demselben reichen Stoffe. Der Eingang war durch sechs Lanzen gebildet, deren Schaffte mit Silber eingelegt waren und deren Spitzen ganz aus diesem köstlichen Metalle bestanden. Sie waren paarweise in den Boden gesteckt und oben gekreuzt, so daß sie eine Reihe von Bogen bildeten, die mit meergrüner Seide bedeckt, einen angenehmen Gegensatz gegen den Purpur und das Gold des Zeltes bildeten. Das Innere des Zeltes stand, nach dem Geständniß der Dame Gillian und anderer, welche die Neugierde in dasselbe gelockt hatte, der Außenseite an Glanz und Pracht nicht nach. Hier sah man orientalische Fußteppiche und Tapeten von Gent und Brügge in üppiger Fülle vereint. Der obere Theil des Zeltes, der aus himmelblauer Seide bestand, stellte das Firmament dar und war mit Sonne, Mond und Sterne von gediegenem Silber geschmückt. Dieses berühmte Zelt war für den berühmten William von Ypern verfertigt worden, der sich so großen Reichthum als General der Miethtruppen des König Stephens erworben hatte und von ihm zum Grafen von Albemarle erhoben worden war; allein das Kriegsglück hatte es, nach einem

jener schrecklichen Gefechte, deren in dem Bürgerkriege zwischen Stephen und der Kaiserin Maude oder Mathilda so viele geliefert wurden, dem Constabel von Chester zuerkannt. De Lacy hatte jedoch bis auf diese Zeit nie davon Gebrauch gemacht; denn obgleich reich und mächtig, war er doch bey den meisten Gelegenheiten einfach und prunklos; umsomehr fiel daher sein gegenwärtiges Betragen denen, welche ihn kannten, auf. Um die Mittagsstunde kam er auf einem edlen Renner vor dem Schloßthore an. Hier ordnete er eine Anzahl Bedienten, Pagen und Bereiter, die ihn in ihrer reichsten Livree begleiteten, stellte sich hierauf an ihre Spitze und trug seinem Neffen auf, der Lady von Garde doloureuse zu berichten, daß der demüthigste ihrer Diener am Schloßthore ihrer Ankunft harre.

Unter den Umstehenden waren viele der Meinung, es hätte ein Theil der Pracht und des Glanzes, wovon das Zelt und das Gefolge des Ritters strahlte, wohl besser dazu angewendet werden können, die Person des Constable selbst mehr hervorzuheben, da sein Anzug einfach, ja fast gemein, und seine Gestalt keineswegs so ausgezeichnet einnehmend und würdevoll war, daß sie der Vortheile der Kleidung und des Schmucks gänzlich hätte entbehren können. Diese Meinung wurde noch vorherrschender, als er vom Pferde stieg; denn bis jetzt hatte die meisterhafte Führung seines edeln Renners seiner Person eine Würde

verliehen, die er durch das Herabsteigen von seinem stahlbedeckten Sattel verlor. Was die Größe betraf, so erreichte der berühmte Constable kaum das mittlere Maß, und seine, obwohl stark gebauten und wohlgeformten, Glieder ermangelten der Anmuth und der Leichtigkeit der Bewegung. Seine ein wenig auswärts gekrümmten Beine kamen ihm beim Reiten sehr zu statten, allein wenn er zu Fuß gieng, machten sie keinen günstigen Eindruck. Er hinkte auch ein kleinwenig, weil er durch den Sturz eines Schlachtrosses ein Bein gebrochen, und ein ungeschickter Wundarzt dasselbe schlecht wieder eingerichtet hatte. Dieser Umstand wirkte ebenfalls nachtheilig auf seine Haltung, und obschon seine breiten Schultern, seine nervigen Arme und seine hohe Brust die Kraft verkündeten, von der er so viele Beweise gegeben hatte, so trug doch diese Kraft das Gepräge der Plumpheit und Ungefälligkeit. Sprache und Gebehrde verriethen einen Mann, der selten mit seines Gleichen und noch seltener mit Höheren Umgang zu pflegen gewohnt war; kurz, abgebrochen, absprechend, ja fast rauh war seine Sprache. Nach dem Urtheile derer, die sich fortwährend in der Nähe des Constable befanden, sprach sein scharfes Auge und seine hohe, gewölbte Stirne Würde und Milde aus; allein diejenigen, welche ihn zum erstenmale sahen, fällten ein minder günstiges Urtheil, und wollten in seiner Gesichtsbildung einen rauhen und leidenschaftlichen Ausdruck entdecken, obwohl sie

ihr, im Ganzen, einen kühnen und kriegerischen Charakter zugestanden. Er war in der That nicht älter als 45 Jahre, allein die Beschwerden des Krieges und die ungünstige Einwirkung des Clima hatten dieser Zahl, dem Anscheine nach, wenigstens noch 10 Jahre beigegeben. Bei weitem schlechter gekleidet als der Geringste seines Gefolges, trug er blos einen kurzen normännischen Mantel über der engen gemsledernen Kleidung, die, fast immer von seiner Rüstung bedeckt, an einigen Stellen durch das Reiben derselben ein wenig beschmutzt war. Ein brauner Hut, auf welchem er einen Roßmarin-Stengel zum Andenken an sein Gelübde trug, diente ihm als Kopf-Bedeckung. — Sein guter Degen und Dolch hiengen an einem Gürtel von Seekalbsfell. So angethan und an der Spitze eines glänzenden und schön geschmückten Gefolges, das auf seinen leisesten Wink lauschte, wartete der Constable von Chester auf die Ankunft der Lady Eveline Beringer an dem Thore ihres Schlosses Garde doloureuse.

Trompeten-Klang verkündete im Innern der Burg ihre Gegenwart. — Die Brücke fiel, und von Damian von Lacy in seiner prächtigsten Kleidung geführt und umgeben von einem zahlreichen Gefolge, trat sie in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit aus dem massiven und alterthümlichen Portale. Ohne allen Schmuck war sie in tiefe Trauer gehüllt, wie es sich für ihre Lage am besten geziemte. In dieser Hinsicht

bildete sie einen starken Contrast mit dem reichen Anzuge ihres Führers, dessen kostbare Kleidung von Juwelen und reicher Stickerei strahlte, während das Alter und die persönliche Schönheit beider eine so schöne Aehnlichkeit zwischen beiden begründete — Ein Umstand, der wahrscheinlich zu dem beifälligen Geflüster Anlaß gab, das bei ihrer Erscheinung die Umstehenden durchlief, und ohne Zweifel war es nur der Achtung für Evelinens tiefer Trauer zuzuschreiben, daß dieses Gemurmel nicht in ein lautes Beifallgeschrei ausbrach.

In dem Augenblicke, in welchem Evelinens schöner Fuß einen Schritt jenseits der Pallisaden, welche die Aussenwerke des Schlosses bildeten, gethan hatte, trat ihr der Constabel von Lacy entgegen, und bat sie, sein rechtes Knie zur Erde niederbeugend, um Verzeihung für die Unhöflichkeit, zu der ihn sein Gelübde genöthigt habe. Zugleich drückte er ihr seine Dankbarkeit für die Ehre aus, deren sie ihn jetzt würdige, und die so groß sey, daß sein ganzes ihrem Dienste geweihtes Leben nur eine unvollkommene Erkenntlichkeit dafür seyn würde.

Ein solches Benehmen, so sehr es auch mit der romantischen Galanterie jener Zeit übereinstimmte, setzte Eveline in Verlegenheit, und zwar um so mehr, als diese Huldigung ihr öffentlich dargebracht wurde. Sie bat daher den Constabel dringend, er möchte aufstehen, und die Verwirrung eines Mädchens nicht noch vergrößern, die bereits nicht mehr wisse, wie sie

die große Schuld der Dankbarkeit, zu der sie sich gegen ihn verpflichtet fühle, abtragen solle.

Nachdem der Constabel die ihm von ihr dargebotene Hand geküßt hatte, stand er ihrem Wunsche gemäß auf, und bat sie, sie möchte ihm die Gnade erweisen, in die arme Hütte zu treten, die er für sie habe bereiten lassen, und ihm die Ehre der verlangten Unterredung zu gewähren. Durch eine bloße Verbeugung antwortend überließ ihm Eveline ihre Hand, gebot sodann ihrem Gefolge an Ort und Stelle zu bleiben, und forderte nur Rosa Flammock auf, sie zu begleiten.

„Lady," sagte der Constabel, „die Dinge über die ich mich mit Euch besprechen möchte, erheischen Geheimniß."

„Dieses Mädchen," entgegnete Eveline, „ist meine Kammerfrau, und mit meinen geheimsten Gedanken vertraut. Ich ersuche Euch, ihre Gegenwart bei unserer Unterredung zu gestatten."

„Anders wäre es besser," antwortete Hugo von Lacy nicht ohne einige Verlegenheit, „doch Euer Wunsch soll hier entscheiden."

Er führte hierauf Lady Eveline in das Zelt, und bat sie, sich auf ein breites, mit reichem venetianischem Seidenzeug bedecktes, Polster niederzulassen.

Rosa stellte sich hinter ihre Gebieterin, auf demselben Polster halbkniend, und beobachtete alle Bewegungen des so vollendeten Kriegers und Staatsmanns,

den die Stimme des Ruhms so laut pries; sie freute sich über seine Verlegenheit als über einen Triumph ihres Geschlechtes, und war kaum der Meinung, daß sein gemsledernes Wams und seine viereckige Gestalt sich mit dem Glanze der Scene oder der fast himmlischen Schönheit Evelinens messen dürfe.

„Lady,“ sagte der Constabel nach einigem Zögern, „gerne würde ich Euch mein Anliegen in der Sprache eröffnen, die dem Ohr der Damen wohlgefällt, und deren insbesondere Eure mackellose Schönheit höchst würdig ist; allein im Lager aufgewachsen weiß ich meine Meinung nicht anders als schlicht und einfach auszudrücken.“

„Um so leichter werde ich Euch verstehen, Mylord,“ sagte Eveline unwillkührlich zitternd. —

„Ich will daher einfach und ohne Umschweife reden. Zwischen Eurem verehrten Vater und mir war von einer Vereinigung unserer Häuser die Rede.“ Hier hielt er inne, als ob er wünschte oder erwartete, daß Eveline etwas sagte; allein, als er sah, daß sie beharrlich schwieg, so fuhr er fort: „Ich wünschte es wäre des Himmels Wille gewesen, daß Raymond die Unterhandlung mit seiner gewöhnlichen Weisheit geführt und beendet hätte, wie er auch beym Eröffnen derselben war; allein, was können wir machen? — er ist den Weg gegangen, den wir alle betreten müssen.“

„Eure Herrlichkeit,“ entgegnete Eveline, „haben den Tod Ihres edlen Freundes edel gerächt.“

„Lady, ich habe bloß meine Pflicht gethan als guter Ritter, indem ich eine bedrängte Jungfrau beschirmte — als Gränzlord, indem ich die Gränze beschützte — und als Freund, indem ich den Freund rächte; allein zur Sache.“

„Unser altes und edles Haus scheint seinem Ende nahe zu seyn. Von Randal Lacy, meinem entfernten Verwandten, will ich nicht sprechen. In ihm erblicke ich nichts Gutes oder Hoffnungsvolles; auch stehen wir seit vielen Jahren in keinem guten Einverständniße. Mein Neffe Damian erregt schöne Hoffnungen, und kann wohl ein würdiger Zweig unsers alten Baumes werden — allein er ist erst 20 Jahre alt, und hat noch eine lange, an Abentheuern und Gefahren reiche Laufbahn zu durchlaufen, bevor er mit Ehren den Pflichten der Häuslichkeit und des Ehestandes sich unterziehen kann.“

„Zudem ist seine Mutter eine Engländerin, was vielleicht ein Flecken in seinem Wappenschilde ist. Doch hätte er 10 Jahre weiter unter ritterlichen Ehren durchlebt, so würde ich Damian von Lacy zu dem Glücke vorgeschlagen haben, nach welchem ich jetzt selbst strebe.“

„Ihr — Ihr! — Mylord! — Das ist unmöglich!“ rief Eveline aus, indem sie zu gleicher Zeit sich bestrebte, dem Erstaunen, das sie unmöglich unterdrücken konnte, alles Beleidigende zu nehmen.

„Ich wundere mich durchaus nicht,“ erwiederte

der Constabel mit großer Ruhe — denn da das Eis einmal gebrochen war, so nahm er wieder die natürliche Festigkeit seines Charakters an — „daß ihr über diesen kühnen Vorschlag in Erstaunen gerathet — Ich habe vielleicht nicht die Gestalt, an der das Auge einer Dame Wohlgefallen findet, und die Ausdrücke und Phrasen, die das Ohr einer Dame kitzeln, vergessen — vorausgesetzt, daß ich sie je kannte; allein edle Eveline, die Gattin Hugos von Lacy wird die Erste unter den Frauen Englands seyn."

„Um so mehr wird es," entgegnete Eveline, „derjenigen, welcher eine so hohe Würde angeboten wird, geziemen zu erwägen, in wie weit sie im Stande ist, die ihr dadurch auferlegten Pflichten zu erfüllen."

„In dieser Hinsicht fürchte ich nichts," sagte der Lacy; „die, welche eine so vortreffliche Tochter war, kann in jedem andern Lebensverhältnisse nicht minder achtbar seyn."

„Mylord," entgegnete das verlegene Mädchen, „ich setze das Zutrauen, das Ihr mir so bereitwillig schenket, nicht in mich, und ich muß Euch — verzeiht mir — um Zeit bitten, um sowohl über mich selbst, als über sonstige Dinge Untersuchungen anstellen zu können."

„Eurem Vater, edle Dame, lag diese Verbindung sehr am Herzen. Diese von ihm eigenhändig unterschriebene Schrift wird es Euch zeigen." Kniend überreichte er ihr das Papier. — „Die Gattin

Hugos von Lacy wird, wie Raimond Beringers Tochter es verdient, den Rang einer Fürstin, seine Wittwe das Witthum einer Königin haben."

„Spottet meiner nicht dadurch, Mylord, daß Ihr Euch vor mir niederbeugt, während Ihr mir die Befehle meines Vaters zu Gemüthe führt. Diese in Verbindung mit andern Umständen" — Hier hielt sie inne, und seufzte tief — „Gönnt mir nur eine kurze Zeit zur freyen Entschließung."

Durch diese Antwort ermuthigt, erhob sich Hugo von Lacy, der bisher vor ihr gekniet hatte, und fuhr, sich neben Lady Eveline setzend, in seiner Bewerbung fort, freylich nicht mit der Sprache der Leidenschaft, sondern als ein freier und offenredender Mann, der einen Antrag, von dem seine Glückseligkeit abhängt, eifrig unterstützt. Die Erinnerung an die wunderbare Erscheinung ihrer Beschützerin, herrschte, wie sich wohl denken läßt, in dem Herzen Evelinens vor, die sich durch das feierliche Gelübde, das sie bei jener Gelegenheit abgelegt hatte, genöthiget sah, ausweichende Antworten zu geben, wo sie vielleicht, wenn blos ihr Wunsch über ihre Antworten entschieden hätte, geradezu verneint haben würde.

„Mylord," sagte sie, „Ihr könnt nicht von mir erwarten, daß ich, das so eben erst zur Waise gewordene Mädchen, in einer Sache von so hoher Wichtigkeit einen plötzlichen Entschluß fasse. Gebt mir, edelmüthiger Mann, Zeit, bei mir selbst über die Sache

nachzudenken und meine Freunde darüber zu Rathe zu ziehen."

„Ach schöne Eveline!" sagte der Baron, „nehmet mir meine Zudringlichkeit nicht übel. Ich muß unverzüglich eine weite und gefährliche Fahrt antreten, und die kurze Zeit, die mir zum Erbitten Eurer Gunst gelassen ist, muß mein ungestümmes Drängen entschuldigen."

„Und unter solchen Umständen, edler Lacy, wollt Ihr Euch mit Familienbanden belasten?"

„Ich bin Gottes Krieger," sagte der Constabel, „und er, für dessen Sache ich in Palästina kämpfe, wird mein Weib in England schützen."

„So hört denn Mylord, meine gegenwärtige Antwort," sagte Eveline Beringer, von ihrem Sitze sich erhebend. „Morgen gehe ich ins Kloster der Benedicktinerinnen zu Gloucester, wo die Schwester meines geehrten Vaters Aebtissin ist. Ihrem Gutachten will ich mich in dieser Sache unterwerfen."

„Ein schöner und wahrhaft jungfräulicher Entschluß," antwortete de Lacy, der seinerseits, wie es schien, sehr damit zufrieden war, daß die Unterredung abgebrochen wurde. „Auch ist er, wie ich hoffe, der Werbung Eures demüthigen Dieners nicht ganz ungünstig, da die gute Aebtissin schon seit langen Jahren meine geehrte Freundin ist." Hierauf wandte er sich zu Rosa, die im Begriffe stand, mit ihrer Gebieterin das Zelt zu verlassen. —

„Hübsches Mädchen,“ sagte er, ihr eine goldene Kette anbietend, „laß dieses Halsgeschmeide deinen Nacken umwinden, und deinen guten Willen erkaufen.“

„Mein guter Wille kann nicht erkauft werden,“ sagte Rosa, die ihr angebotene Gabe zurückweisend.

„Nun denn, dein schönes Wort,“ sagte der Constabel, ihr das Geschenk wiederum aufdrängend.

„Schöne Worte sind leicht zu erkaufen,“ sagte Rosa, die Kette von neuem zurückweisend, „allein sie sind selten das Kaufgeld werth.“

„Verachtest du also mein Geschenk, Mädchen,“ sagte de Lacy, „es hat ehedem den Nacken eines normännischen Grafen geschmückt.“

„So gebt es denn einer normännischen Gräfin,“ sagte das Mädchen; „ich bin blos Rosa Flammock, des Webers Tochter; ich spare meine guten Worte und gebe sie blos, wenn mein guter Wille dabey ist; und eine Kette von Messing wird mir, denke ich, so gut stehen, als eine von geschlagenem Golde.“

„Still Rosa,“ sagte Eveline, „es ist recht muthwillig von dir, daß du so mit dem Lord Constabel sprichst — und Ihr, Mylord,“ fuhr sie fort, „erlaubt mir, mich zu entfernen, da Ihr jetzt meine Antwort auf Euren Antrag vernommen habt. Ich bedaure sehr, daß er nicht minder bedenklicher Art war, damit ich ihn auf der Stelle hätte annehmen und Euch

so meine Dankbarkeit für Eure mir geleisteten Dienste bezeugen können."

Der Constabel von Chester führte hierauf Evelinen mit derselben Umständlichkeit hinaus, mit der er sie in das Zelt geführt hatte, und traurig und bekümmert wegen des Erfolgs dieser wichtigen Unterredung kehrte sie auf ihre Burg zurück. Sie zog ihren großen Trauerschleier dicht um sich her, damit man die Veränderung, die auf ihrem Gesichte vorgegangen war, nicht bemerken könnte, und ohne selbst mit dem Vater Aldrovand zu sprechen, zog sie sich augenblicklich in die Einsamkeit ihres Gemachs zurück.

## Siebentes Kapitel.

Laßt Euch, Ihr Schönen, nicht berücken
Durch eitlen Reichthum, eitle Pracht;
Nie wohnt in Eurer Brust Entzücken,
Wenn Euch nicht treue Lieb' umlacht.

Familienstreitigkeiten.

Als sich Lady Eveline in ihr Gemach zurückbegeben hatte, folgte ihr Rosa Flammock ungeheißen dahin, und erbot sich, Evelinen ihren langen Schleier abnehmen zu helfen; allein die Lady schlug ihr Anerbieten mit den Worten aus: „Du bist mit deinen Dienstleistungen gleich bei der Hand, wenn man sie nicht von dir verlangt."

„Ihr seyd unzufrieden mit mir, Lady!" sagte Rosa.

„Und wenn ich es bin, so habe ich Ursache dazu," entgegnete Eveline. „Du weißt, in was für einer schwierigen Lage ich mich befinde, und was meine Pflicht von mir fordert; allein statt mir das Opfer, das ich bringen muß, zu erleichtern, erschwerst du es mir."

„Ich wollte, ich hätte Einfluß genug," sagte Rosa, um Euch den Weg zu weisen; Ihr würdet ihn angenehm finden; ja, und zudem würde er noch der rechtliche und der gerade seyn.

„Wie meinst du das, Mädchen?" sagte Eveline.

„Ich würde Euch" antwortete Rosa, „rathen, die Aufmunterung, — ich möchte fast sagen, die Einwilligung, die Ihr jenem stolzen Baron gewährt habt, zu widerrufen. Er ist zu groß und mächtig, um geliebt zu werden, — zu stolz und hochmüthig, um Euch zu lieben, wie Ihr es verdient. Wenn Ihr ihn heurathet, so heurathet Ihr vergoldetes Elend, und vielleicht sowohl Unehre als Mißvergnügen."

„Erinnere dich an die Dienste, die er uns geleistet hat."

„An seine Dienste? rief Rosa aus. Es ist wahr, er wagte sein Leben für uns: allein das that jeder seiner Krieger. Und bin ich verpflichtet, jeden rauhen Bengel zu heurathen, weil er focht, als die Trompete blies? Ich möchte doch auch gerne wissen, was ihr

*Devoir*, wie sie es nennen, für einen Sinn hat, wenn sie sich nicht schämen, blos dafür, daß sie gegen ein bedrängtes und hülfloses Geschöpf die Pflicht eines Edelmanns erfüllt haben, den höchsten Preis zu fordern, den ein weibliches Wesen verleihen kann. Eines Edelmanns sagte ich? — Ja, der rohste Bauer in Flandern, der bei einer solchen Gelegenheit Menschenpflicht geübt hätte, würde keine Belohnung erwarten."

„Allein meines Vaters Wünsche?"

„Sie richteten sich ohne Zweifel nach der Neigung einer Tochter. Ich will meinem verewigten edlen Herrn — (Gott sey seiner Seele gnädig!) nicht das Unrecht anthun zu glauben, er würde in dieser Sache etwas gefordert haben, das Eurer freien Wahl zuwider gewesen wäre."

„Allein mein Gelübde — mein unseliges Gelübde, wie ich es fast nennen möchte," sagte Eveline. „Möge der Himmel mir meine Undankbarkeit gegen meine Beschützerin verzeihen!"

„Auch das ficht mich nicht an," sagte Rosa. „Nie und nimmer werde ich glauben, daß Unsere mildthätige und mitleidige Frau mir für ihren Schutz die Strafe auferlegen würde, einen Mann zu heurathen, den ich nicht lieben könnte. Sie lächelte, sagt Ihr, als Ihr zu ihr flehtet. Geht — legt zu ihren Füßen den Kummer nieder, der Euer Herz bedrückt, und seht, ob sie nicht wieder lächelt. Oder sucht um eine

Lossprechung von Eurem Gelübde nach — sucht sie auf Kosten Eures halben Vermögens zu erhalten, — ja was sage ich? auf Kosten Eurer ganzen Habe. Wallfahrtet baarfuß nach Rom. — Thut alles, nur gebt Eure Hand nicht, wo Ihr nicht auch zugleich Euer Herz geben könnt."

„Du sprichst sehr warm, Rosa," sagte Eveline mit einem tiefen Seufzer.

„Ach! meine gütige Lady, ich habe Ursache dazu. Habe ich nicht eine Haushaltung gesehen, in der keine Liebe war — wo es zwar nicht an Verdiensten und gutem Willen, oder an Reichthum fehlte, wo aber doch alles durch einen nicht bloß fruchtlosen, sondern auch strafbaren Gram verbittert ward."

„Und doch glaube ich, Rosa, daß uns auch in einer solchen Lage das Gefühl dessen, was wir uns und andern schuldig sind, leiten und trösten kann."

„Es wird uns vor Sünde, aber nicht vor Kummer bewahren," antwortete Rosa; und warum sollten wir uns mit offenen Augen in eine Lage stürzen, wo die Pflicht unaufhörlich mit der Neigung Krieg führen muß? Warum wollt ihr gegen Wind und Fluth rudern, wenn Ihr Euch eben so leicht des günstigen Winds bedienen könnt?"

„Weil meine Lebensreise dahin geht, wo Wind und Fluth mir entgegenkämpfen," antwortete Eveline. „Das Schicksal hat es mir so beschieden, Rosa."

„Bloß wenn Ihr Euch selbst dieß Loos wählt,"

antwortete Rosa. „O hättet Ihr die blaßen abgehärmten Wangen, die eingesunkenen Augen und das niedergeschlagene Wesen meiner armen Mutter sehen können! Ach! Ich habe zu viel gesagt.“

„So war es also deine Mutter, von deren unglücklicher Ehe du gesprochen hast,“ sagte ihre junge Gebieterin.

„Ja sie war es — sie“ — sagte Rosa, Thränen vergießend. Ich habe meine eigene Schande aufgedeckt, um Euch vor Kummer zu bewahren. Unglücklich war sie, obgleich schuldlos — so unglücklich, daß das Zerplatzen des Dammes und die Ueberschwemmung, in welcher sie umkam, ihr so willkommen waren, als die Nacht dem müden Arbeiter. Gleich Euch hatte sie ein Herz, das zum Lieben und Geliebt werden geschaffen war; und es hieße jenem stolzen Baron große Ehre erweisen, wenn man sagen wollte, sein Herz könne sich mit dem meines Vaters messen. — Dennoch war sie höchst unglücklich. O laßt Euch warnen, meine theure Lady, und brecht diese Unheil kündende Verbindung ab!“

Eveline erwiederte den Händedruck, womit das zärtliche Mädchen ihren wohlgemeinten Rath bekräftigte und murmelte dann mit einem tiefen Seufzer: „Rosa, es ist zu spät.“

„Niemals — niemals!“ rief Rosa aus, im ganzen Zimmer scharf umherblickend. „Wo sind die Schreibmaterialien? — Erlaubt, daß ich den Vater

Aldrovand herbeirufe und ihm Euren Willen kund thue — oder halt! — der gute Vater hat selbst ein Auge auf den Glanz der Welt, der er entsagt zu haben glaubt. Er wird kein zuverläßiger Sekretär seyn. — Ich will selbst zu dem Lord Constabel gehen. Mich kann sein Rang nicht blenden, — sein Reichthum nicht bestechen, seine Macht nicht einschüchtern. Ich will ihm sagen, wie unritterlich er handelt, daß er Euch in dieser Stunde des Kummers und der Trauer so ungestümm an die mit Eurem Vater getroffene Uebereinkunft mahnt, — wie ungottesfürchtig, daß er die Erfüllung seines Gelübdes verschiebt, um zu heurathen, oder zu verheurathen — wie unbieder, daß er sich einem Mädchen aufdringt, dessen Herz nicht zu seinen Gunsten entschieden hat — wie unweise, daß er eine Frau nehmen will, die er alsbald wieder verlassen, und der Einsamkeit oder den Gefahren eines zügellosen Hofes preisgeben muß."

„Du hast nicht Muth genug zu einer solchen Gesandtschaft, Rosa," sagte ihre Gebieterin, ihr thränenbenetztes Angesicht zu einem trüben Lächeln über den Eifer ihrer jugendlichen Begleiterin gestaltend.

„Nicht genug Muth dazu! und warum nicht?" entgegnete das flamändische Mädchen. „Ich bin weder ein Saracene noch ein Walliser — seine Lanze und sein Schwerdt schrecken mich nicht. Ich habe nicht zu seinem Banner geschworen; seine gebietende Stimme geht mich nichts an. Ich könnte ihm, mit

Eurer Erlaubniß, frei heraussagen, daß er ein selbstsüchtiger Mann ist, weil er seine Bewerbung um Gegenstände, nach denen er aus Stolz oder aus Genußsucht trachtet, durch schöne und ehrenvolle Vorwände zu beschönigen sucht und hohe Aufsprüche auf Dienste gründet, zu denen ihn die bloße Menschlichkeit verpflichtete. Und wozu alles das! — der große de Lacy — hört doch! — muß einen Erben seines edlen Hauses haben und sein schöner Neffe ist untauglich zu seinem Stellvertreter, weil seine Mutter angloſächsischer Abkunft war und der wahre Erbe reinen und unvermischten normännischen Geblüts seyn muß; und deßwegen muß Lady Eveline Berenger in der Blüthe ihrer Jugend an einen Mann verheurathet werden, der ihr Vater seyn könnte — der seine schutzlose Gattin auf Jahre lang verlassen, und dann mit einem so eingeschrumpften und veralterten Aeußern zurückkehren wird, daß man ihn für ihren Großvater würde halten können."

„Da er so gewissenhaft auf die Reinheit der Abkunft hält," sagte Eveline, „so erinnert er sich vielleicht — was einem so guten Heraldiker, wie ihm, unmöglich unbekannt seyn kann — daß meines Vaters Mutter eine Sächsin war."

„Oh!" entgegnete Rosa, „bei der Erbin von Garde doloureuse wird er diesen Mackel nicht beachten."

„Pfui, Rosa," antwortete ihre Gebieterin, „du

thust ihm Unrecht, daß du ihn der Habsucht beschuldigst."

„Das mag vielleicht seyn," entgegnete Rosa; „allein daß er ehrgeizig ist, das ist unläugbar; und die Habsucht ist, so habe ich oft sagen gehört, der Bastardbruder des Ehrgeizes, obwohl der Ehrgeiz sich dieser Verwandtschaft schämt."

„Deine Rede ist zu kühn, Mädchen," sagte Eveline, „und wenn ich auch von deiner guten Absicht und deiner Anhänglichkeit überzeugt bin, so geziemt es mir doch, dich über die Art deines Ausdrucks zu Rede zu stellen."

„Ja, nehmt diesen Ton an, und ich habe ausgeredet," sagte Rosa. — „Mit Evelinen, die ich liebe, und die mich wieder liebt, kann ich frei reden, — aber gegen die Herrin von Garde doloureuse, gegen das stolze normännische Fräulein, (das Ihr gar wohl seyn könnt, wenn Ihr es seyn wollt,) kann ich mich so demüthig und unterthänig benehmen, als es mein Stand erfordert, und ihr so wenig Wahrheit sagen, als sie zu hören wünscht."

„Du bist ein wildes, aber dennoch gutmüthiges Mädchen," sagte Eveline; „und wer dich nicht kennt, würde sicherlich nicht glauben, daß dieses sanfte und kindliche Aeußere eine solche Feuerseele verbirgt. Deine Mutter muß in der That das gefühlvolle leidenschaftliche Wesen gewesen seyn, als das du sie schilderst; dein Vater — nein! nein waffne dich nicht eher zu

seiner Vertheidigung, als bis er angegriffen worden ist — ich wollte bloß sagen, sein fester Sinn und sein gesundes Urtheil seyen seine hervorstechendsten Eigenschaften."

„Und ich wünschte Lady," sagte Rosa, „ihr bedientet Euch derselben?"

„In geeigneten Dingen werde ich es thun," entgegnete Eveline; „allein in dieser Sache würde er wohl ein sehr untauglicher Rathgeber seyn."

„Ihr irrt Euch in ihm," antwortete Rosa Flammock, „und verkennet seinen Werth. Ein gesundes Urtheil ist mit einem Meßstabe zu vergleichen, der, wenn er auch gewöhnlich nur zu grobem Zeuche gebraucht wird, doch eben so richtig auch das Maas eines indianischen Seidenzeugs und goldgewirkter Stoffe angeben kann."

„Gut — gut -- die Sache ist, wenigstens für den Augenblick, nicht so dringend. Verlaß mich jetzt Rosa, und schicke Gillian, die Putzfrau hierher — ich habe ihr Befehle in Betreff des Einpackens und der Wegschaffung meiner Garderobe zu ertheilen."

„Diese Gillian ist seit kurzem sehr in Gunst gekommen," sagte Rosa; „es gab eine Zeit, wo es anders war."

„Ihr Benehmen gefällt mir eben so wenig, als dir," sagte Eveline; „allein sie ist des alten Raouls Weib — sie stand bei meinem Vater in einer gewissen Gunst — denn, gleich andern Männern, fand er

vielleicht an jenem freien Benehmen Gefallen, das wir bei einer Person unseres Geschlechts für ungeziemend halten. — Und dann giebt es keine andere Frau auf der Burg, die eine solche Geschicklichkeit im Einpacken der Kleider besitzt und sie dabei so wenig beschädigt."

„Dieser letzte Umstand schon," sagte Rosa lächelnd, „begründet ein unwiderstehliches Anrecht auf Eure Gunst, und Dame Gillian soll sogleich vor Euch erscheinen. — Allein folgt meinem Rathe, Lady — beschränket ihre Aufmerksamkeit auf ihre Ballen und Koffer und gestattet ihr nicht, daß sie mit Euch über Dinge plaudert, die sie nichts angehen." Mit diesen Worten verließ Rosa das Gemach, und schweigend blickte ihr Eveline nach, — dann murmelte sie vor sich hin: — Rosa liebt mich wahrhaft; allein sie möchte gar zu gerne Gebieterin statt Dienerin seyn; und dann ist sie auch eifersüchtig über alle, die sich mir nahen. — Es ist sonderbar, daß ich seit meiner Zusammenkunft mit dem Constabel Damian von Lacy nicht mehr gesehen habe. Er nimmt vielleicht schon zum Voraus an, er habe eine strenge Muhme an mir erhalten.

Allein die Bedienten, welche sich nun um sie drängten, um Befehle in Betreff der Abreise, die den nächsten Morgen in aller Frühe statt haben sollte, einzuholen, lenkten jetzt den Strom ihrer Gedanken von der Betrachtung ihrer eigenen Lage ab; und da

diese Betrachtung keine erfreuliche Aussicht eröffnete, so verschob sie sie auch gerne mit dem leicht beweglichen Sinne der Jugend bis auf weitere Muße.

## Achtes Kapitel.

Stets schafft der Wechsel Lust;
Zu viele Ruh' läßt rosten;
Die Trägheit engt die Brust,
Laßt uns den Wechsel kosten.

Altes Lied.

Früh, am nächsten Morgen verließ ein schmucker Zug, dem jedoch die Trauergewänder, in welche die Hauptpersonen gehüllt waren, ein etwas düsteres Aussehen gaben, die wohlvertheidigte Feste Garde douloureuse, die kurz zuvor der Schauplatz so merkwürdiger Ereignisse gewesen war.

Eben begann die Sonne den schweren Thau aufzusaugen, der während der Nacht gefallen war, und den dünnen und grauen Nebel zu zerstreuen, der um Thürme und Zinnen schwebte, als Wilkin Flammeck mit sechs Armbrustschützen zu Pferd und eben so vielen Lanzenknechten zu Fuß aus dem gothischen Thorwege hervortrat und die dröhnende Zugbrücke überschritt. Diesem Vortrabe folgten vier wohlberittene Diener des Haushalts und nach ihnen kamen eben so viele Dienerinnen, alle in tiefer Trauer. Dann

gewahrte man die junge Lady Eveline selbst. Sie nahm gerade den Mittelpunkt der kleinen Procession ein, und ihre langen schwarzen Gewänder bildeten einen auffallenden Contrast mit der Farbe ihres milchweißen Zelters. Neben ihr, auf einem spanischen Zelter, dem Geschenke ihres zärtlichen Vaters, — der ihn um einen hohen Preis erkauft hatte und, beiläufig bemerkt, sein halbes Vermögen hingegeben haben würde, um seiner Tochter zu willfahren, — saß die kindliche Gestalt der Rosa Flammock, die so viel jugendliche Schüchternheit in ihrem Benehmen, so viel Gefühl und Beurtheilungskraft in ihren Gedanken und Handlungen an den Tag legte. Nun folgte Dame Margery neben dem Vater Aldrovand mit dem sie häufig Umgang pflog; denn Margery wollte sich ein wenig den Anschein der Frömmigkeit geben; und als Evelinens ehemalige Amme, war ihr Einfluß in der Familie groß genug, um sie zu keiner unpassenden Gefährtin des Kaplans zu machen, wenn ihre Gebieterin ihre Anwesenheit nicht für ihre eigene Person in Anspruch nahm. Dann kam der alte Jäger Raoul, sein Weib und zwei oder drei andere Diener von Raymond Berengers Haushalt. Der Haushofmeister mit seiner goldenen Kette, seinem sammetnen Leibrock und weißen Stabe führte den Nachtrab an, den eine kleine Abtheilung Bogenschützen und vier Gewappnete schloßen. Die Krieger, und in der That der größte Theil des Gefolges, waren bloß dazu be-

stimmt, der jungen Lady bis auf eine geringe Entfernung von der Burg, — d. h. bis dahin, wo sich der Constabel von Chester befand — als Ehrengeleit zu dienen. Der Constabel hatte sich vorgenommen, Evelinen bis nach Gloucester, ihrem nunmehrigen Bestimmungsorte, mit einem Gefolge von 30 Lanzen zu begleiten. Unter seinem Schutze war keine Gefahr zu befürchten, selbst wenn auch die große Niederlage, welche die Walliser unlängst erlitten hatten, nicht von selbst jeden Versuch dieser feindlichen Bergbewohner, die Sicherheit der Gränzen zu stören, auf einige Zeit lang unterdrückt hatte.

In Folge dieser Anordnung, welche den bewaffneten Begleitern Evelinens erlaubte, zur Beschützung der Burg und zur Wiederherstellung der Ordnung in der Umgegend zurückzukehren, erwartete der Constabel Evelinen in der Nähe der unheilvollen Brücke, an der Spitze der zu seiner Begleitung auserlesenen Reiterschaar. Die Partien machten Halt, als ob sie sich gegenseitig begrüßen wollten; allein da der Constabel bemerkte, daß Eveline ihren Schleyer dichter um sich herumzog, und er sich an den Verlust erinnerte, den sie erst kürzlich an diesem unglücksvollen Orte erlitten hätten, so war er so verständig, seine Begrüßung auf eine stumme Verbeugung zu beschränken, die so tief war, daß sein stattlicher Federbusch, denn er war jetzt in voller Rüstung, sich mit der fliegenden Miene seines edlen Ros-

ses vermengte. Wilkin Flammock fragte nun Evelinen, ob sie ihm noch irgend etwas zu befehlen habe.

„Nichts, guter Wilkin, außer daß du, wie immer, treu und wachsam seyn sollst.“

„Das sind die Eigenschaften eines guten Kettenhundes,“ sagte Flammock. „Ein gewisser roher Scharfsinn und eine feste Hand, statt eines scharfen Gebisses, ist alles, worauf ich außerdem noch Anspruch machen kann. — Ich will mein Möglichstes thun. — Du Röschen, lebe wohl! Du gehst unter fremde Leute — vergiß die Eigenschaften nicht, die dir zu Hause Liebe erwarben. Die Heiligen mögen dich segnen. — Lebe wohl!

Nach Wilkin näherte sich der Haushofmeister, um Abschied zu nehmen; allein fast wäre ihm dabei großes Unheil widerfahren. Es hatte Raouln, der von Natur eigensinnig und störrisch war, beliebt, ein altes arabisches Pferd zu besteigen, das man zur Zucht hielt, und das so mager und fast so lahm war, als er selbst, dabei aber ein teufelwildes Temperament hatte. Zwischen dem Reiter und dem Pferde herrschte ein beständiges Mißverständniß, das Raoul durch Flüche, unsanftes Zerren an dem Kapzaume und durch heftige Sporenstöße, Mahound aber (denn so war das Pferd getauft worden) durch Niederbücken, Bäumen und das eifrige Bemühn, sich des Reiters auf jede mögliche Weise zu entledigen, so wie durch wüthendes Ausschlagen gegen jeden, der sich ihm näherte,

zu erkennen gab. Viele von der Dienerschaft waren der Meinung, Raoul wähle dieses zügellose, störrische Thier, so oft er in Gesellschaft seines Weibes reise, damit in Folge der verschiedenen Stöße, Luftsprünge und anderer Ausschweifungen Mahounds, dessen Hufe mit Dame Gillians Rippen gelegenheitlich in Berührung kommen möchten. Und als nun der hochansehnliche Haushofmeister seinem Klepper die Sporen gab, um die Hand seiner jungen Gebieterin zu küssen und Abschied von ihr zu nehmen, so schien es den Umstehenden, als ob Raoul Zaum und Sporen vorsätzlich so handhabte, daß Mahound in demselben Augenblicke ausschlug, und einer seiner Hufen mit dem Schenkel des Haushofmeisters in Berührung kam. Er würde ihn wie ein vermodertes Schilfrohr zersplittert haben, wenn beide Theile einander um einige Spannen näher gewesen wären. Dennoch aber litt der Haushofmeister beträchtlichen Schaden, und diejenigen, welche das Grinsen auf Raouls essigsaurem Gesichte bemerkten, hegten wenig Zweifel, daß Mahounds Hufen gewisse Winke und manches verzogene Lächeln rächten, das, seit die Gesellschaft das Schloß verlassen hatte, zwischen dem mit der goldenen Kette geschmückten Beamten und der kokettischen Putzfrau gewechselt worden war.

Dieser Zwischenfall kürzte die unangenehme Feyerlichkeit des Abschieds zwischen der Lady und ihren Untergebenen ab, und verminderte zu gleicher Zeit die

Förmlichkeit ihres Zusammentreffens mit dem Constabel.

Nachdem Hugo von Lacy sechs seiner Gewappneten als Vortrab vorausgeschickt hatte, verweilte er noch so lange, bis der Haushofmeister in eine Sänfte gelegt war, und dann zog er mit seinen übrigen Begleitern in militärischer Ordnung ungefähr fünfzig Schritte hinter Evelinen und ihrem Gefolge her. Weislich enthielt er sich, ihr seine Gesellschaft aufzudrängen, während sie mit den Gebeten beschäftigt war, die ihr der Ort, an welchem sie zusammentrafen, eingeben mußte, und nahm sich vor, geduldig zu harren, bis die Beweglichkeit des jugendlichen Sinnes eine Zerstreuung von den trüben Gedanken, welche die Scene einflößte, verlangen würden.

Durch diese Politik geleitet, näherte sich der Constabel den Frauen nicht eher, als bis der vorgerückte Morgen es ihm zu einer Pflicht der Höflichkeit machte, ihnen zu erklären, daß sich in der Nähe ein angenehmer Ort zum Frühstücken befinde, und daß er daselbst einige Vorbereitungen zum Ausruhen und zur Erfrischung habe treffen lassen. Unmittelbar nachdem Lady Eveline zu erkennen gegeben hatte, daß sie dieses höfliche Anerbieten annehme gewahrte sie den Ort, auf den hier angespielt wird. Er zeichnete sich durch eine alte Eiche aus, die ihre breiten Aeste weithin ausdehnte und den Reisenden an die zu Mamre erinnerte, unter der himmlische Wesen von der Gastfreundschaft des

Pa-

Patriarchen Gebrauch machten. Ueber zwei dieser ungeheuern, weithin sich ausstreckenden Arme, lag ein Stück rosenfarbenen Taffets, als ein Baldachin ausgebreitet, der die Strahlen der bereits hochstehenden Morgensonne abhalten sollte. Seidene Kissen, mit andern, die mit Thierfellen bedeckt waren, untermischt, hatte man rings um ein Mahl geordnet, das ein normännischer Koch durch die Feinheit und Ueberlegenheit seiner Kunst von den rauhen Speisen der Sachsen und der ärmlichen Einfachheit der Walliser-Tische möglichst zu unterscheiden gesucht hatte. Eine Quelle, die in einiger Entfernung unter einem großen bemoosten Steine hervorquillte, erquickte das Ohr durch ihr Rieseln und den Gaumen durch ihren reinen Crystall. Zu gleicher Zeit bildete sie eine Cisterne zum Abkühlen einiger Flaschen Gaskogner- und Hippocras-Wein (Würzwein), die zu dieser Zeit ein nothwendiges Zubehör des Frühstücks waren.

Als Eveline mit Rosa, dem Beichtvater, und in einer weitern Entfernung mit ihrer Amme an diesem ländlichen Mahle saß, und die Blätter der Eiche, von einem sanften Zephirhauche geschaukelt, rauschten, das Wasser im Hintergrunde rieselte, die Vögel rings umher zwitscherten, während die halbgehörten Töne einer Unterredung und eines lauten Gelächters die Nähe ihrer Schutzwache verkündeten, so konnte sie sich nicht enthalten, dem Constabel einige ungekünstelte Complimente we-

gen der glücklichen Auswahl dieses Ruheortes zu machen.

„Ihr laßt mir zu viel Gerechtigkeit widerfahren," antwortete der Baron; „der Platz ist von meinem Neffen auserlesen worden, der eine Phantasie wie ein Minstrel hat. Ich für meine Person bin wenig geeignet, solche Dinge auszusinnen."

Rosa faßte ihre Gebieterin fest ins Auge, als wollte sie ihr ins Innerste des Herzens schauen; allein Eveline antwortete mit der größten Unbefangenheit: — „Und warum hat der edle Damian nicht länger hier verweilt, um uns bei dem Mahle, das er uns bereitet hat, Gesellschaft zu leisten?"

„Er zieht es," sagte der Baron, „vor, mit einem Trupp leichter Reiterei vorauszureiten; denn obgleich jetzt keine Walliserschurken um den Weg sind, so sind doch die Gränzen nie von Räubern und Geächteten ganz gesäubert; und wenn auch eine Bande, wie die unsrige, nichts zu befürchten hat, so sollt Ihr doch nicht einmal durch den Anschein einer Gefahr erschreckt werden."

„Ja in der That, ich habe seit Kurzem nur zuviel Gefahr erlebt," sagte Eveline und versank hierauf wieder in die melancholische Stimmung, aus der sie die Neuheit der Scene für einige Augenblicke erweckt hatte.

Mittlerweile hatte der Constabel, mit Hülfe seines Knappen, seinen Helm und dessen stählernen Busch, so wie seine Panzerhandschuhe abgelegt, und blieb nun in seinem biegsamen Panzer, der gänzlich aus sonderbar ineinander gewobenen stählernen Ringen bestand. Seine Hände waren bloß, allein seine Stirne bedeckte eine Sammetmütze von besonderer Form, die eigens für den Gebrauch der Ritter bestimmt war und *Mortier* genannt wurde. So gekleidet konnte er bequemer reden und essen, als wenn er seine volle Rüstung angelegt hatte. Seine Rede war einfach, verständig und männlich, und da sie den Zustand des Landes und die zur Beherrschung und Vertheidigung einer so unruhige Gränze nothwendigen Vorsichtsmaßregeln zum Gegenstande hatte, so wurde sie nach und nach anziehend für Evelinen, die nichts sehnlicher wünschte, als die Beschützerin der Vasallen ihres Vaters zu werden.

Seinerseits schien De Lacy mit Evelinen sehr zufrieden zu seyn; denn so jung sie war, verriethen ihre Fragen doch Verstand und Einsicht, und ihre Antworten große Auffassungskraft und Gelehrigkeit. Kurz in so weit herrschte nun Vertraulichkeit zwischen beiden, daß der Constabel während der übrigen Zeit der Reise zu glauben schien, sein geeigneter Platz sey neben Lady Eveline; und obwohl sie ihn sicherlich nicht aufmunterte, ihr zur Seite zu bleiben, so gab sie ihm doch auch auf keinerleyweise zu verstehen, daß ihr seine Gegen-

wart unangenehm sey. De Lacy, der kein feuriger Liebhaber war, obwohl ihn die Schönheit und die liebenswürdigen Eigenschaften der reizenden Waise einigermaßen bezaubert hatten, begnügte sich damit, daß er als Gefährte geduldet wurde und suchte die ihm durch diese Vertraulichkeit dargebotene Gelegenheit keineswegs dazu zu benützen, auf den am vergangenen Tage besprochenen Gegenstand zurückzukommen.

Um Mittag wurde in einem kleinen Dorfe Halt gemacht. Derselbe Fürsorger hatte daselbst Anstalten zur Beqüemlichkeit der Reisenden, besonders aber der Lady Eveline, getroffen; allein was die Lady ein wenig befremdete, war der Umstand, daß der junge Damian selbst unsichtbar blieb. Die Unterhaltung des Constabel von Chester war ohne Zweifel im höchsten Grade belehrend; allein in Evelinens Jahren ist ein Mädchen wohl zu entschuldigen, wenn es sich eine Vergrößerung der Gesellschaft in der Person eines jüngern und minder ernsten Begleiters wünscht; und wenn sich die Lady an die Regelmäßigkeit erinnerte, mit der ihr Damian Lacy bisher seine Aufwartung gemacht hatte, so wunderte sie sich nicht wenig über seine fortwährende Abwesenheit. Allein die Betrachtung, die sie hierüber anstellte, war nicht ernster und tiefer, als der flüchtige Gedanke eines Menschen, den die Gesellschaft, in der er sich befindet, nicht in einem so hohen Grade ergötzt, daß er glaubte, sie sey keiner angenehmen Beigabe

mehr fähig. Geduldig hörte sie eben den Bericht an, den ihr der Constabel von der Abkunft und dem Stammbaume eines edlen Ritters aus der ausgezeichneten Familie Herbert, in dessen Schloß er zu übernachten im Sinne hatte, abstattete, als einer von dem Gefolge einen Boten von der Lady von Baldringham meldete.

„Der Tante meines geehrten Vaters," sagte Eveline, sich erhebend, um die durch die Sitten jener Zeit gebotene Achtung für das Alter und die Verwandtschaft an den Tag zu legen.

„Ich wußte nicht," sagte der Constabel, „daß mein tapferer Freund eine solche Verwandte hatte."

„Sie ist die Schwester meiner Großmutter," entgegnete Eveline, „eine edle sächsische Dame; allein sie verabscheute die mit einem normännischen Hause geschlossene Heurath, und sah ihre Schwester nach ihrer Vermählung nie wieder." Sie brach hier ab, da der wie ein Haushofmeister einer bedeutenden Person aussehende Bote jetzt eingetreten war, und ehrfurchtsvoll das Knie beugend, einen Brief übergab, der, wie Vater Aldrovand fand, folgende Einladung enthielt, die aber nicht in der, damals unter dem Adel allgemein üblichen, französischen Sprache, sondern in der alten sächsischen Mundart, der man, wie auch hier, einige französische Ausdrücke beigemischt fand, abgefaßt war.

„Wenn die Enkelin Aelfreids von Baldringham noch so viel von dem alten sächsischen Geblüte in sich hat, daß sie eine alte Verwandte zu sehen wünscht, die noch immer im Hause ihrer Vorfahren wohnt und ihren alten Sitten getreu bleibt, so ist sie hiemit eingeladen, die nächste Nacht in der Wohnung Ermengardes von Baldringham zuzubringen.“

„Ohne Zweifel,“ sagte der Constabel von Chester, „wird es Euch belieben, von der Gastfreundschaft Eurer Verwandten keinen Gebrauch zu machen; der edle Herbert erwartet uns und hat große Vorkehrungen zu unserem Empfange getroffen.“

„Eure Gegenwart, Mylord,“ sagte Eveline, „wird ihn über meine Abwesenheit mehr als trösten; es ist schicklich und räthlich, daß ich diese Gelegenheit ergreife, um mich mit meiner Tante auszusöhnen, da sie so herablassend war, den ersten Schritt zu thun.“

De Lacy's Stirne umwölkte sich ein wenig bei diesen Worten; denn selten war er auf etwas gestoßen, das einem Widerspruche gegen seinen Wunsch ähnlich sah. „Ich bitte Euch, Lady Eveline,“ sagte er, „bedenkt doch, daß das Haus Eurer Tante wahrscheinlich ohne Vertheidigung oder wenigstens sehr unvollkommen bewacht ist. — Wollt Ihr nicht erlauben, daß ich fortfahre, die schuldige Pflicht der Begleitung gegen Euch zu erfüllen.“

„Darüber, Mylord, kann nur meine Tante in ihrem eigenen Hause entscheiden; und da sie es für unnöthig gehalten hat, sich die Ehre der Gesellschaft Eurer Herrlichkeit zu erbeten, so würde es mir, denke ich, nicht geziemen, zu gestatten, daß ihr Euch die Mühe gebt, mich zu begleiten. — Ihr habt nur zu viele Mühe schon meinetwegen gehabt."

„Allein um Eurer eigenen Sicherheit willen," sagte De Lacy, ungern von seinem Vorsatze abgehend.

„Meine Sicherheit, Mylord, kann in dem Hause einer so nahen Verwandten nicht in Gefahr stehen: die Vorsichtsmaßregeln, die sie zu ihrer Sicherheit ergriffen hat, werden ohne Zweifel zu der meinigen mehr als hinreichend seyn."

„Ich hoffe, es wird sich so bewähren," sagte De Lacy; „und ich will wenigstens noch eine Sicherheitswache um das Schloß stellen lassen." Er hielt hier inne und fuhr hierauf mit einigem Stottern fort die Hoffnung auszusprechen, daß Eveline, die jetzt im Begriffe sey, eine Verwandte zu besuchen, deren Vorurtheile gegen das normännische Geschlecht allgemein bekannt seyn, gegen das, was sie über diesen Punkt etwa hören könnte, auf der Hut seyn werde."

Mit Würde antwortete Eveline, es sey nicht wahrscheinlich, daß die Tochter Raymond Berengers Meinungen Gehör schenken werde, die die Würde

des Volks und Geschlechts dieses tapfern Ritters beleidigen. Mit dieser Versicherung mußte sich der Constabel begnügen, da es ihm unmöglich war, eine mehr auf sich selbst und sein Gesuch Bezug habende Antwort zu erlangen. Er erinnerte sich auch, daß Herberts Burg nur zwei Meilen von der Wohnung der Lady von Baldringham entfernt liege, und daß seine Trennung von Eveline nur eine Nacht dauern werde; allein ein gewisses Gefühl des zwischen ihrem Alter herrschenden Unterschieds und vielleicht auch seines Mangels an jenen feinern Eigenschaften, durch die das weibliche Herz am häufigsten gewonnen wird, machte ihm selbst diese kurze Abwesenheit zu einem Gegenstande trüben Nachdenkens und ängstlicher Besorgniß, so daß er den Nachmittag über schweigend neben Evelinen herritt, und sich nicht sowohl bemühte, die ihm dargebotene Gelegenheit zu benützen, als über das nachdachte, was der morgende Tag bringen werde. Auf diese ungesellige Weise reisten sie fort, bis sie den Punkt erreichten, wo sie sich für die nächstkommende Nacht trennen sollten.

Dieß war ein hochgelegener Ort, von welchem aus man rechts die auf einer Anhöhe emporsteigende Burg Amelot Herberts mit allen ihren gothischen Zinnen und Thürmen, und links, von dichtem Eichenholz umgeben, die rohe und einsame Wohnung gewahren konnte, in welcher Lady von Baldringham fortwährend den Sitten und Gebräuchen der Angelsachsen treu

blieb, und mit Verachtung und Haß auf alle Neuerungen blickte, die seit der Schlacht von Hastings eingeführt worden waren.

Hier befahl der Constabel von Lacy einem Theile seiner Krieger, Evelinen bis zur Wohnung ihrer Verwandten zu begleiten, und rings um dieselbe strenge Wache zu halten, jedoch aber in einer gehörigen Entfernung, damit die Familie nicht dadurch gekränkt oder belästigt werden möchte. Hierauf küßte er Evelinens Hand und nahm einen widerstrebenden Abschied.

Eveline setzte ihren Weg nach dem Wohnsitze ihrer Tante fort. Der Pfad, auf welchem sie vorwärts schritt, war nur wenig betreten, und zeugte von dem einsamen Zustande der Wohnung, zu der er führte. Kuhherden von einer ungewöhnlichen und edeln Gattung weideten auf den reichen Hutungen umher, und hie und da trippelte Dammwild, das die Schüchternheit seiner Natur verloren zu haben schien, über die offenen Plätze der Waldung oder stand und lag in kleinen Gruppen unter irgend einer großen Eiche. Das vorübergehende Vergnügen, das eine solche Scene ländlicher Ruhe einflößen mußte, verwandelte sich in ernstere Gefühle, als eine plötzliche Krümmung des Weges sie auf einmal vor das Wohnhaus führte, von dem sie nichts mehr gesehen hatte, seit sie es zuerst von dem Punkte aus erblickte, wo sie sich von dem Constabel trennte, und das sie mit einer gewißen Besorgniß zu betrachten mehr als eine Ursache hatte.

Das Haus, denn ein Schloß konnte man es nicht nennen, bestand bloß aus zwei Stockwerken, war niedrig und plump gebaut, und hatte Thüren und Fenster, die den schwerfälligen Rundbogen bildeten, der gewöhnlich der sächsische genannt wird. — Die Mauern waren von mannigfaltigem Schlingkraute überwachsen, das ungehindert über dieselben hingekrochen war. Sogar auf der Thürschwelle wuchs Gras, und über derselben hieng an einer erznen Kette ein Büffelshorn. Ein schweres Thor von schwarzem Eichenholze verschloß die Pforte, die große Aehnlichkeit mit dem alterthümlichen Eingange einer verfallenen Gruft hatte, und keine Seele erschien, um die Ankommenden zu empfangen.

„Wäre ich an Eurer Stelle, Lady Eveline," sagte die vorwitzige Dame Gillian, „so würde ich jetzt noch umlenken; denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß dieses alte Kerkerloch christlichen Leuten Nahrung und Obdach gewähren kann."

Eveline gebot ihrer unbescheidenen Begleiterin Schweigen, obwohl sie selbst, während sie Raoul den Befehl gab, in das Horn am Thore zu stoßen, mit Rosa einen Blick wechselte, in welchem man etwas, das an Furchtsamkeit gränzte, lesen konnte. „Ich habe gehört," sagte sie, „daß meine Tante die alten Sitten so sehr liebt, daß sie ungerne etwas in ihre

Hallen einläßt, das seinen Ursprung nicht wenigstens aus der Zeit Eduards des Bekenners herleitet."

Raoul verwünschte indessen das rauhe Instrument, das seine Geschicklichkeit beschämend keinen regelmäßigen Schall, sondern blos ein zitterndes und mistönendes Gebrüll von sich gab, das die alten Mauern, so dick sie waren, zu erschüttern schien. Dreimal wiederholte er seine Aufforderung, ehe sie Einlaß erhielten. Beim dritten Blasen öffnete sich die Thüre und eine zahlreiche Dienerschaft beiderlei Geschlechts erschien in der dunkeln und engen Halle, an deren oberem Ende ein großes Holzfeuer seinen Feuerdampf einem alterthümlichen Kamin zuschickte, dessen Vorderseite ungefähr eine so große Ausdehnung hatte, als eine Küche der neuern Zeit, und mit Verzierungen von massivem Steine geschmückt war. Oben an der Spitze gewahrte man eine lange Reihe Nischen, aus deren jeder das Bild irgend eines sächsischen Heiligen, dessen barbarischer Name kaum in dem römischen Kalender zu finden war, hervorgrinste.

Derselbe Bediente, der Evelinen die obige Einladung von seiner Gebieterin überbracht hatte, trat jetzt vor, um ihr, wie sie meinte, beim Herabsteigen von ihrem Zelter behülflich zu seyn; allein er that dieß blos, um das Pferd beym Zaume in die gepflasterte Halle selbst und auf eine erhabene Platform, oder einen Baldachin, zu führen, an dessen oberem Ende

sie endlich absteigen durfte. Zwei Matronen von vorgerücktem Alter, und vier junge Frauen von edler Abkunft, durch Ermengarde's Güte erzogen, harrten ehrerbietig der Ankunft der Verwandten ihrer Gebieterin. Gerne hätte sich Eveline bei ihnen nach ihrer Großtante erkundigt, allein die Matronen legten mit großer Ehrfurcht den Finger auf den Mund, als ob sie ihr dadurch Stille anempfehlen wollten; — eine Bewegung die in Verbindung mit der sonderbaren Art, auf die sie in andern Hinsichten empfangen wurde, sie noch neugieriger machte, ihre ehrwürdige Verwandte zu sehen.

—

Bald ward ihre Neugierde befriedigt; denn durch eine Flügelthüre, die sich unweit dem Baldachin öffnete, ward sie in ein großes und niedriges Zimmer geführt, das mit Teppichen behangen war. An dem einen Ende desselben saß, unter einer Art von Thronhimmel, die alte Lady von Baldringham. Achzig Jahre hatten den Glanz ihrer Augen nicht verlöscht, oder ihre hohe Gestalt nur um einen Zoll niedergebeugt. Ihr graues Haar war noch immer in einer solchen Fülle vorhanden, daß es eine Flechte bildete, die von einem Kranz von Epheublättern zusammengehalten war; ihr langes dunkelfarbiges Gewand umfloß sie in weiten Falten, und der gestickte Gürtel, der es um ihren Leib zusammenhielt, war durch eine goldene, mit den kostbarsten Edelsteinen besetzte

Schnalle befestigt. Ihr Gesicht, das einst schön oder vielmehr majestätisch gewesen war, trug noch jetzt, obschon verwelkt und mit Falten besetzt, das Gepräge einer melancholischen, düstern Größe, die mit ihrer Kleidung und Haltung in vollkommenem Einklange stand. In ihrer Hand hielt sie einen Stab von Ebenholz; zu ihren Füßen ruhte ein hochbetagter Wolfshund, der seine Ohren spitzte und starr seinen Nacken emporhob, als sich der Tritt eines Fremden, ein in diesen Hallen so selten gehörter Schall, dem Sessel nahte, auf welchem seine betagte Herrin regungslos saß.

„Ruhig, Thryme," sagte die ehrwürdige Dame, „und du, Tochter des Hauses Baldringham nähere dich, und fürchte seinen alten Diener nicht."

Der Hund sank bei diesen Worten wieder in seine vorige ruhende Stellung zurück, und den rothen Glanz seines Auges abgerechnet, hätte man ihn für ein hieroglyphisches zu den Füßen irgend einer alten Priesterin des Wodan oder der Freya liegendes Sinnbild halten können; so sehr entsprach das Aussehen Ermengarde's mit ihrem Stab und Epheukranz den Ideen der Heidenzeit. Allein wer sie darnach beurtheilt hätte, würde einer ehrwürdigen christlichen Matrone, die der heiligen Kirche zur Ehre Gottes und des heiligen Dunstan schon manchen Morgen Landes geschenkt hatte, sehr unrecht gethan haben.

Die Art, auf welche Ermengarde Evelinen empfieng, stimmte ganz mit ihrer Wohnung und ihrem Aeußern überein. Sie erhob sich nicht sogleich von ihrem Sitze, als das hochgeborene Mädchen sich ihr nahte, und ließ sie nicht einmal zu dem Kusse zu, den Eveline ihr reichen wollte; sondern ihre Hand auf Evelinens Arm legend, drängte sie die Herannahende zurück und durchforschte ihr Gesicht mit ernstem und strengeprüfendem Blicke.

„Berwine," sagte sie, an die begünstigste der beiden Dienerinnen sich wendend, „das Kinn und die Augen unserer Nichte tragen die sächsische Farbe; allein die Farbe ihrer Augenbraunen und ihres Haars ist von dem Fremdlinge. — Gleichwohl aber bist du in meinem Hause willkommen, Mädchen," fügte sie, an Evelinen sich wendend, hinzu; besonders wenn du zu hören vermagst, daß du kein so ganz vollkommenes Geschöpf bist, als die dich umgebenden Schmeichler ohne Zweifel dich zu glauben gelehrt haben.

Mit diesen Worten erhob sie sich endlich und begrüßte ihre Nichte mit einem Kusse auf die Stirne. Doch ließ sie sie noch nicht zufrieden, sondern richtete jezt die Aufmerksamkeit, die sie bisher ihrer Gesichtsbildung gewiedmet hatte, auf ihre Kleidung.

„Heiliger Dunstan bewahre uns vor Eitelkeit!" rief sie aus, „und das ist also die neue Tracht —

und bescheidene Mädchen tragen Tunikas wie diese, die ihre ganze Gestalt so deutlich zeigen, als ob sie (die heilige Maria beschütze uns) ganz unbekleidet wären! Und sieh Berwine, diese Flitterwaare an ihrem Nacken, — und diesen Nacken selbst, der bis an die Schultern unbedeckt ist. — Dieß sind die Moden, welche die Fremdlinge in das fröhliche England gebracht haben! und ich wette darauf, diese Tasche, die einem Taschenspielerbeutel gleicht, hat wenig mit Hauswirthlichkeit zu thun; und auch dieser Dolch da, der an eine Spielmannsfrau erinnert, die vermummt in männlicher Tracht einherreitet — pflegst du in den Krieg zu ziehen, Mädchen, daß du Stahl an deinem Gürtel trägst?"

Eveline, überrascht und gekränkt durch die abschätzige Art, auf die Dame Ermengarde von ihrer Kleidung sprach, beantwortete die letztere Frage nicht ganz ohne Geist. „Die Mode mag sich geändert haben, Madame," sagte sie; „allein ich trage bloß die Kleidung, die jetzt alle Mädchen meines Alters und Standes tragen. Was den Dolch betrifft, Madam so ist es noch nicht lange her, daß ich ihn als meine letzte Zuflucht gegen Unehre betrachtete."

„Das Mädchen spricht gut und kühn, Berwine," sagte Dame Ermengarde, „und in der That, einige Stücke dieses eiteln Trödelkrams bei Seite gelassen, ist sie recht artig gekleidet. Dein Vater fiel, wie ich höre, als ächter Ritter auf dem Schlachtfelde."

„Ja so fiel er," antwortete Eveline, und ihre Augen füllten sich mit Thränen bei der Erinnerung an den unlängst erlittenen Verlust.

„Ich sah ihn nie," fuhr Dame Ermengarde fort; „er hegte die alte normännische Verachtung gegen den sächsischen Stamm, mit welchem sie sich bloß verheurathen, um Gewinn aus ihm zu ziehen, wie der Brombeerstrauch sich um die Ulme schlingt; — nein suche ihn nicht zu rechtfertigen," fuhr sie fort, als sie bemerkte, daß Eveline im Begriffe stand, den Mund zu öffnen; „ich kannte den normännischen Geist lange ehe du geboren wurdest."

In diesem Augenblicke trat der Haushofmeister in das Zimmer und fragte nach einer tiefen Kniebeugung seine Gebieterin, was sie hinsichtlich der normännischen Krieger, die außerhalb der Wohnung geblieben seyen, gethan wissen wolle.

„Normännische Krieger in dem Hause Baldringham!" rief die alte Dame in wildem Tone aus; „wer bringt sie hierher und zu welchem Zwecke?"

„Sie sind, glaube ich," sagte der Haushofmeister, „gekommen, um dieses huldreiche Fräulein zu beschützen."

„Was! meine Tochter," sagte Ermengarde in einem düster verweisenden Tone. „Wagst du es nicht, eine Nacht unbewacht in dem Hause deiner Vorfahren zuzubringen?"

„Behüte Gott!“ sagte Eveline. „Allein diese Leute gehören nicht mir an, und stehen auch nicht unter meinen Befehlen. Sie gehören zum Gefolge des Constabel von Lacy. Er ließ es zur Bewachung des Schlosses zurück, weil er glaubte, es möchte von Räubern Gefahr drohen.“

„Räuber,“ sagte Ermengarde, „haben nie das Haus Baldringham beunruhigt, seit ein normännischer Räuber ihm seinen besten Schatz in der Person deiner Großmutter gestohlen hat. — Und so bist du, armer Vogel, schon gefangen? — Schlimm. Doch es ist dein Loos, und warum sollte ich mich darüber wundern oder ärgern? denn wann gab es ein schönes Mädchen mit einem reichen Brautschatze, das nicht schon vor der Volljährigkeit einem jener kleinen Könige, die uns nichts, nach denen es ihren Leidenschaften gelüsten kann, unser Eigenthum nennen lassen, zur Sklavin bestimmt worden wäre? Gut — ich kann dir nicht helfen — ich bin bloß ein armes und verachtetes Weib, schwach durch Alter und Geschlecht. Und welchem von diesen Lacy's bist du zur Haussklavin bestimmt?“

Eine solche Frage, von einer Person aufgeworfen, deren Vorurtheile einen so entschiedenen Charakter trugen, konnte wohl Evelinen nicht zum Bekenntnisse der wahren Umstände, in denen sie sich befand, vermögen, da es nur zu sehr am Tage lag, daß sie von ihrer sächsischen Verwandte weder vernünftigen Rath, noch nützlichen Beistand zu erwarten habe. Sie er-

wiederte daher kurz, sie wolle, da die Lacy's und die Normannen ihrer Großtante im Allgemeinen unwillkommen seyen, den Befehlshaber der Schutzwache ersuchen, sich mit derselben aus der Nachbarschaft des Hauses Baldringham zu entfernen.

„Nicht so! meine Nichte," sagte die alte Dame, „da wir einmal der Nachbarschaft der Normannen nicht entgehen oder uns dem Klange ihrer Abendglocke entziehen können, so gilt es gleich, ob sie unsern Mauern etwas näher oder ferner sind, wenn sie sich nur nicht in dieselben hineinwagen. — Und du Berwine, gebiete dem Hundwolf die Normannen mit Getränk zu überschwemmen und mit Speisen vollzustopfen, — die Speise soll von der besten und das Getränke von dem stärksten seyn, damit sie nicht sagen, die Gastfreundschaft der alten sächsischen Hexe sey kurz und filzig. Zapft ein Weinfaß an, denn ich wette, ihre zarten Mägen können das Bier nicht vertragen."

Berwine entfernte sich mit ihrem gewichtigen, klingenden Schlüsselbunde, um die nöthigen Befehle zu ertheilen, und kehrte dann sogleich wieder zurück. Indessen fuhr Ermengarde fort, ihre Nichte näher auszuforschen. „Willst oder kannst du mir nicht sagen, welchem der Lacy's du als Leibeigene bestimmt bist? — Dem hochmüthigen Constabel, der in eine undurchdringliche Rüstung gehüllt und auf einem raschen und kraftvollen Pferde sitzend, das eben so unverwundbar ist, wie er selbst, sich stolz damit brüstet, daß er die

nackten und unberittenen Walliser in vollkommener Sicherheit und nach Muße niederreitet und niederhaut — oder seinem Neffen, dem unbärtigen Damian? oder sind deine Besitzungen dazu bestimmt, eine Lücke in dem Vermögen jenes andern Vetters, des herabgekommenen Verprassers auszufüllen, der nun seine Habe aus Mangel an Mitteln nicht länger unter den schwelgerischen Kreuzfahrern verschwenden kann."

„Meine geehrte Tante," erwiederte Eveline, der natürlich diese Rede mißfiel, „Eure Verwandte wird sich, hoffe ich, weder einem der De Lacy's, noch irgend einem andern Manne, sey er sächsischer oder normännischer Abkunft, als Sklavin hingeben. Nicht lange vor dem Tode meines verehrten Vaters wurde zwischen ihm und dem Constabel eine Art von Uebereinkunft geschlossen, und ihretwegen kann ich gegenwärtig seine Bewerbung nicht ganz ablehnen; allein über ihren Erfolg muß das Schicksal entscheiden."

„Allein meine Nichte, ich kann dir zeigen, wohin sich die Wage des Schicksals neigt," sagte Ermengarde mit gedämpfter und geheimnißvoller Stimme. „Unsere Blutsverwandten besitzen gewißermaßen das Vorrecht, über die Gränzen der Gegenwart hinauszuschauen und die Dornen oder Blumen, welche einst ihr Haupt umwinden sollen, schon in ihrer Knospe zu sehen."

„Was mich betrifft, edle Verwandte," antwortete Eveline, „ich würde ein solches Vorherwissen zu-

rückweisen, selbst wenn ich es erlangen könnte, ohne gegen die Gesetze der Kirche zu sündigen. Hätte ich voraussehen können, was mich in diesen letzten unglücklichen Tagen befallen hat, so hätte ich manchen frohen Augenblick vor dieser Zeit entbehren müssen."

„Und dennoch, Tochter," sagte Lady von Baldringham, „mußt du dich, gleich andern deines Stammes, in diesem Hause dem Gebrauche unterwerfen, eine Nacht in dem Zimmer des rothen Fingers zuzubringen. — Berwine, sorge dafür, daß es zum Empfange meiner Nichte bereitet wird."

„Ich — Ich habe von diesem Zimmer sprechen hören, gnädige Tante," sagte Eveline in furchtsamem Tone, „und wenn es Eurem Willen nicht zuwider wäre, so würde ich die nächste Nacht nicht daselbst zubringen. Meine Gesundheit hat durch die Gefahren und Mühseligkeiten der letztverflossenen Tage sehr gelitten, und wenn Ihr Euern guten Willen dazu gebt, so will ich auf eine andere Zeit den Gebrauch verschieben, der, wie ich gehört habe, den Töchtern des Hauses Baldringham eigen ist."

„Und dem Ihr Euch gleichwohl gerne entziehen möchtet," sagte die alte sächsische Dame, finster die Stirne faltend. „Ist ein solcher Ungehorsam Eurem Hause nicht bereits theuer genug zu stehen gekommen?"

„In der That, geehrte und gnädige Dame," sagte Berwine, die, so gut sie auch die Hartnäckigkeit ihrer Gebieterin kannte, nicht umhin konnte, sich in

die Sache zu mischen. „Jenes Zimmer kann kaum für Lady Eveline zubereitet werden; das edle Fräulein sieht ja so blaß aus, und hat seit kurzem so viel gelitten, daß es, wenn es mir erlaubt ist, hierin einen Rath zu geben, besser wäre, wenn die Sache aufgeschoben würde."

„Du bist toll, Berwine," sagte die alte Dame in verdrüßlichem Tone. „Glaubst du, ich wolle dadurch, daß ich diesem Mädchen erlaube, von dannen zu gehen, ohne dem rothen Finger die gebräuchliche Huldigung dargebracht zu haben, Zorn und Unglück über mein Haus bringen? Geh — geh und sorge dafür, daß das Zimmer bereitet wird, — geringe Vorkehrungen sind hinreichend, wenn Eveline nicht, was Bett und Wohnung betrifft, an die Weichlichkeit der Normannen gewöhnt ist. Mache keine Einwendung, sondern thue, was ich dir befehle. Und du Eveline — bist du dem kühnen Geiste deiner Vorfahren so sehr entartet, daß du es nicht wagst, einige Stunden in einem alten Zimmer zuzubringen?"

„Ihr seyd meine Wirthin, gnädige Frau," sagte Eveline, „und müßt mir daher das Zimmer anweisen, das ihr am geeignetsten für mich findet. — Ich besitze so viel Muth, als Unschuld und einiger Stolz auf meine Abkunft und mein Geschlecht mir einzuflößen vermocht haben. Er hat unlängst eine strenge Probe bestehen müssen; allein da Ihr es wollt, und es die Sitte Eures Hauses ist, so ist mein Herz noch

stark genug, um das, was ihr mir auferlegen wollt, zu ertragen."

Sie schwieg hier unmuthig; denn sie konnte nicht umhin, das Betragen ihrer Tante einigermaßen unsanft und ungastlich zu finden. Und doch wenn sie über den Ursprung der Legende des ihr angewiesenen Zimmers nachdachte, so mußte sie annehmen, daß die Lady von Baldringham, in Folge der Familiensagen und des Glaubens jener Zeit, dem Eveline selbst anhieng, gegründete Ursache zu ihrem Betragen haben müsse.

## Entschuldigung an die verehrlichen Subscribenten!

---

Die strenge und anhaltende Kälte im Monat Januar hat unsere Papierlieferanten verhindert, das nöthige Papier zu liefern, daher die Verzögerung dieses 2ten Bändchens, welches unsrem Versprechen gemäß schon Ende Januars hätte geliefert werden sollen. Wir haben aber Vorkehrungen getroffen durch schnellere Lieferung der folgenden Bändchen diese Versäumniß einzuholen.

Stuttgart, am 15. Februar, 1826.

Gebrüder Franckh.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Erzählungen von den Kreuzfahrern

Bd.: 1,2

Stuttgart 1826

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.110(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715717-6